

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

134 (13.7.1949)



# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Erscheint täglich, außer Donnerstag und Sonntag. Redaktion, Verlagsabteilung, Vertrieb und Druck: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 812521. (Düngel-Pressen) Anzeigenannahme: Karlsruhe, Kaiserstr. 65, Telefon 8669. Druck: Pöschelstr. 43, Erlangen, Leopoldstr. 5, Telefon 24. Kein Brautauspruch bei Störung durch höhere Gewalt.

Bezugspreis monatlich DM 2,40 einschließlich Trägergebühren, Postzustellung DM 2,20 zuzüglich Zustellgebühren. — Anzeigenpreise: Die sechsseitige 48 mm breite Millimeterrolle Millimeter-Grundpreis 600 — 80, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 4. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 80 533.

3. Jahrgang / Nummer 134

Karlsruhe, Mittwoch, 13. Juli 1949

Einzelpreis 15 Pfennig

## Sowjets stellen sich taub

200 Lastwagen warten in Helmstedt — Neue Kontrollpunkte an Berliner Sektorengrenze

BERLIN, 12. Juli. (UP) In einer telefonischen Unterredung mit den britischen Transportbehörden vertrat am Dienstag ein sowjetischer Sprecher den Standpunkt, daß die Helmstedter Autobahn die einzig anerkannte Autostraße für den westdeutschen Verkehr nach Berlin sei. Die russischen Stellen bestritten ferner, daß ihnen irgend etwas über die Verzögerungen der Lastwagen-Abfertigung am Kontrollpunkt in Helmstedt bekannt sei, trotz der Tatsache, daß gegenwärtig etwa 200 Lastwagen an dieser Stelle auf die Durchfahrtsgenehmigung warten.

Die sowjetischen Stellen gaben mit dieser telefonischen Erklärung den Inhalt ihres Antwortbriefes auf den britischen Protest gegen die Schließung der Autobahnen nach Berlin bekannt. Wie bereits gemeldet wurde, lassen die sowjetischen Wachen bei Helmstedt seit Montag früh nur je einen Lastwagen pro Viertelstunde passieren, während die anderen nach der Sowjetzone führenden Autostraßen überhaupt gesperrt sind. Von den britischen Behörden wurde der sowjetische Standpunkt, die Helmstedter Autobahn sei die einzige von den vier Mächten anerkannte Autostraße nach Berlin, sofort zurückgewiesen.

Innerhalb Berlins wurden von sowjetischer Seite neue Polizei-Kontrollpunkte an vielen Verbindungsstraßen zwischen dem Sowjetsektor und den Westsektoren errichtet.

### Protest der Westmächte

Inzwischen traten im früheren Kontrollratsgebäude die vier Kommandanten Berlins am Dienstag zu der angekündigten ersten Besprechung über die „Normalisierung“ des Lebens in der ehemaligen Reichshauptstadt zusammen. In der Besprechung protestierten die drei westlichen Kom-

mandanten bei ihrem sowjetischen Kollegen, Generalmajor Kotikow, gegen die neuerdings von den sowjetischen Behörden auferlegten Verkehrsbeschränkungen. Der britische Stadtkommandant Generalmajor Bourne teilte mit, daß der britische Stabschef nochmals bei dem stellvertretenden sowjetischen Militärgouverneur General Dratwin gegen diese Maßnahmen protestiert habe. General Ganeval, der französische Stadtkommandant, sagte, daß die Verlangsamung des Lastwagenverkehrs nach Berlin zusammen mit der Sperrung von Nebenstraßen von den Westmächten als eine „äußerst ernste“ Angelegenheit und eine Verletzung des New Yorker Abkommens betrachtet werde.

Generalmajor Kotikow sagte dazu, daß er mit dieser Angelegenheit nicht vertraut sei und daß sie auch nicht seiner Zuständigkeit unterstehe. Er bat, die Sache schriftlich vorzubringen, damit er sie seinen Vorgesetzten unterbreiten könne.

### Die „Viktoria“ bleibt in Dresden

BERLIN, 12. Juli. (DENA) Ein Mitglied von Borussia Dortmund wollte den deutschen Fußballern die „Viktoria“, die höchste Trophäe im deutschen Fußballsport, die seit 1944 wohlverwahrt im Dresdener Vorort Cossebaude bei dem früheren DSC-Spieler Starke ruht, wieder zurückbringen. Der Dortmunder hatte deshalb vorher mit dem ostzonalen „Deutschen Sportausschuß“ über die Rückgabe Verhandlungen geführt, die aber keinen Erfolg zeligten. Dem „Borussen“ gelang es aber, auch ohne eine Bescheinigung des „Sportausschusses“ die „Viktoria“ zu bekommen und stellte sie verpackt und verschürt am Dresdener Bahnhof bei der Gepäckabgabe unter. Die „Volkspolizei“ in Dresden, von dem „Entführungsversuch“ alarmiert, stellte die „Viktoria“ sicher, und der Dortmunder mußte ohne sie nach Hause fahren.

## Amerikaner für Demontagestop

Gewerkschaftsbund AFL verlangt Druck auf Westregierungen

NEW YORK, 12. Juli. (DENA) Der britische Gewerkschaftsverband TUC und der französische Gewerkschaftsverband „Force Ouvriere“ wurden von der AFL aufgefordert, scharfsten Druck auf ihre Regierungen auszuüben, daß diese die „wirtschaftlich ungesunde“ Demontagepolitik in Deutschland einstellen.

Der Ausschuß des amerikanischen Gewerkschaftsbundes AFL für internationale Arbeiterbeziehungen vertritt in seiner Erklärung die Auffassung, daß bis zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland alle weiteren Demontagen von deutschen Industrieanlagen sowie alle weiteren Beschlagnahmen von Eigentum und Maschinen eingestellt werden müssen. In Westdeutschland sei eine alarmierende Situation entstanden und es sei ein abscheuliches Schauspiel, daß Vertreter von demokratischen Ländern ein Angebot schwerbewaffneter Truppen und Tanks gegen die Arbeiter einsetzten, die lediglich sich und ihren Familien die Möglichkeit des Lebensunterhaltes erhalten wollen.

Angesichts der Bestrebungen der Sowjets, eine deutsche „Nationale Front“ zustandezubringen, in der alle Feinde der Demokratie und der freien deutschen Arbeiterbewegung zusammengefaßt würden, sei diese Demontagepolitik besonders gefährlich. Das eigentliche Motiv für die Demontage deutscher Industrie sei nicht die Sicherheitsfrage, sondern engstirniger

Nationalismus. Ein weiterer Beweis für die Schändlichkeit der Demontagepolitik sei die Tatsache, daß Westdeutschland gegenwärtig über eine Million Arbeitslose habe. Angesichts einer ähnlichen Situation sei in Japan die Demontage eingestellt worden. Die AFL-Erklärung, die von William Green und Matthew Woll unterzeichnet ist, schließt mit der Feststellung, die US-Gewerkschaften unterstützen in vollem Umfang die Forderung der deutschen Gewerkschaften, daß die Lebensgrundlage der deutschen Arbeiter erhalten und nicht zerstört wird.

### Aluminiumwerk wird abgebaut

DÜSSELDORF, 12. Juli. (DENA) Die Anlage der Herstellung von Rohaluminium im Werk Grevenbroich der Vereinigten Aluminiumwerke soll nach Mitteilung der britischen Militärregierung am 18. Juli demontiert werden.

## Verschärfte Lage in England

Zahl der streikenden Hafenarbeiter erhöht

LONDON, 12. Juli. (UP) In den ersten Stunden des von der britischen Regierung erklärten „nationalen Notstandes“ hat sich die Streiklage noch verschärft. Die Zahl der streikenden Hafenarbeiter hat sich laut Mitteilung von gewerkschaftlicher Seite inzwischen auf 12 950 erhöht, und die Zahl der in Folge des Streiks festliegenden Schiffe vergrößerte sich um 15 auf insgesamt 127. Wenn nicht weitere Truppen zur Entladung eingesetzt werden, muß sich die Menge der nicht abgefertigten Schiffe nach amtlicher Schätzung täglich um acht erhöhen. Bis zur Stunde wurden die Soldaten nur zur Ausladung von Lebensmitteln und anderen leicht verderblichen Gütern verwendet.

Die britische Transportarbeitergewerkschaft, der 1 300 000 Arbeiter angehören, beschloß am Montag, keine Gewerkschaftsfunktion in die Hand von Kommunisten und Faschisten zu legen. Mit 428 gegen 209 Stimmen sprach sich eine Delegiertenkonferenz für die Ausschaltung aller Kommunisten aus. Acht der 39 Mitglieder des Exekutivausschusses dieser Gewerkschaft sollen zum Rücktritt aufgefordert werden, weil sie Kommunisten sind.

### Auch die Fleischträger streiken

LONDON, 12. Juli. (DENA-REUTER) Die Fleischträger des bedeutenden Londoner Smithfield-Marktes beschloßen auf einer Versammlung am Dienstag einstimmig, sich zu weigern, Fleisch zu transportieren, das von Truppen im Rahmen des erlassenen Ausnahmezustandes entladen wurde.

### Streiks bedrohen Italien

ROM, 12. Juli. (DENA-REUTER) Die italienischen Bauarbeiter begannen am Montag ihren „kriechenden“

### Flugzeugkatastrophe fordert 44 Todesopfer

BOMBAY, 12. Juli. (UP) Am Dienstagmittag stürzte bei Ghatkopar (15 Kilometer von Bombay) ein Flugzeug der Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft „KLM“ ab. Alle 44 Insassen der Maschine wurden beim Absturz getötet, darunter der in Deutschland bekannte amerikanische Journalist und Pulitzerpreisträger Hubert R. Knickerbocker. An Bord der Maschine befand sich eine Gruppe von 13 amerikanischen Journalisten, welche auf Einladung der niederländischen Regierung Indonesien besucht hatten, außerdem noch niederländische Pressevertreter und Regierungsbeamte.

### Auch in USA Flugzeugabsturz

LOS ANGELES, 12. Juli. (DENA-REUTER) 29 Personen kamen am Dienstag beim Absturz eines amerikanischen Flugzeuges der „Standard Airlines“ über dem Santa-Susanna-Paß in Kalifornien ums Leben. 18 Personen der insgesamt mit 46 Passagieren und Mannschaften fliegenden Maschine wurden verletzt.

### Luftbrückenflugzeug abgestürzt

WIESBADEN, 12. Juli. (DENA) Eine amerikanische „Skymaster“-Maschine der Luftbrücke stürzte in der Nacht vom Montag auf Dienstag aus bisher ungeklärten Gründen in der Nähe von Rathenow in der sowjetischen Zone ab. Die Maschine befand sich mit zehn Tonnen Kohle auf dem Flug von Celle nach Berlin. Laut UP sind die Überreste des abgestürzten Flugzeuges von einem Flugzeug zwischen Rathenow und der Elbe gefunden worden. Darauf begab sich ein Suchkommando dorthin und stellte fest, daß die Köpfige Besatzung den Tod gefunden hat.

### Großer Waldbrand bei Hirsau

PFORZHEIM, 12. Juli. (SAZ-Ber.) Am Dienstagnachmittag brach in der Nähe der Landstraße von Hirsau nach Wildbad ein großer Waldbrand aus. Das vom Feuer ergriffene Gebiet erstreckt sich über eine Länge von etwa drei Kilometern bis nach Oberreichenbach. Die Feuerwehren von Hirsau, Calw, Bad Liebenzell, Schömberg und Oberreichenbach waren an den Löscharbeiten beteiligt. 300 bis 400 Menschen halfen durch Erdausgrabungen und Umschlagen von Bäumen den Brand einzudämmen. K.J.



Zehn Jahre Zuchthaus wegen Kameradenmißhandlung  
Das Wuppertaler Schwurgericht perurteilte kürzlich den Rufflandheimlehrer Otto Schmitz zu zehn Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Schmitz hatte als Leiter in der Sowjetunion deutsche Kriegsgefangene mißhandelt und dadurch deren Tod verschuldet. (DENA-Bild)

### 10 000 Alliierte für US-Armee

WASHINGTON, 12. Juli. (UP) Der Senatsausschuß für die Armee gab seine vorläufige Zustimmung zur Einstellung von 10 000 Alliierten in den Dienst der amerikanischen Armee. Diese Ausländer sollen in der Armee als Techniker und Dolmetscher verwendet werden. Es wurde betont, daß sich Deutsche als Spezialisten für Flüge mit Uberschallgeschwindigkeit, ferngelenkte Geschosse und andere technische Spezialwaffen eignen würden.

## Gegen Isolierung der Flüchtlinge

Württemberg-Badische Sachverständigen-Sitzung

Bericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTT GART, 12. Juli. Die Sachverständigen der Heimatvertriebenen und Heimkehrer in den Landtagsausschüssen kamen unter dem Vorsitz des Landtagspräsidenten Keil zu ihrer monatlichen Besprechung zusammen, auf der alle aktuellen Fragen der politischen Lage unter besonderer Berücksichtigung der Fragen der Heimatvertriebenen erörtert wurden. Die Lösung der Flüchtlingsfrage, so betonte man, sei eine allgemeine Welt- und europäische Aufgabe und nicht allein vom deutschen Volk zu lösen. Weiter standen zur Diskussion das Soforthilfe-Gesetz, das Arbeitslosenproblem und der endgültige Lastenausgleich. Weiter wurden mit besonderem Interesse die vom Landtagspräsidenten Keil vorgetragenen Gedanken über die Europa-Union zur Kenntnis genommen. Die anwesenden Vertreter forderten gemeinsame Tagungen aller amtlichen und ehrenamtlichen Flüchtlingsbeauftragten für Nordwürttemberg und Nordbaden unter dem Vorsitz des Landtagspräsi-

denten und des Innenministers in regelmäßigen Abständen von zwei bis drei Monaten.

Hinsichtlich der parteipolitischen Lage wurde erneut die politische Neutralität der Flüchtlingsorganisationen in Nordbaden anerkannt und das Absinken der Arbeitsgemeinschaft des Hilfeverbandes der Neubürger in Nordwürttemberg von der politischen Neutralität lobhaft bedauert. Man führte weiter aus, daß eine Isolierung der Flüchtlinge bedenklich erscheine und es nicht das Ziel einer verantwortungsbewußten Flüchtlingspolitik sein könne, derartige Tendenzen zu unterstützen.

## 800 000 Flüchtlinge aus der Ostzone

Zum Wohnbau-Memorandum des Zweimächte-Kontrollamtes

Bericht unserer Frankfurter Redaktion

FRANKFURT, 12. Juli. Als eine zusätzliche Belastung des bizonalen Wohnungsmarktes bezeichnete ein Sprecher des Frankfurter Verwaltungsrates den laufenden Zustrom von Flüchtlingen aus der Ostzone, der in den vergangenen drei Jahren rund 800 000 Personen umfaßt. Im übrigen enthalte das Memorandum des Zweimächte-Kontrollamtes, welches einen Neubau von 100 000 Wohnungen pro Jahr in der Doppelzone empfiehlt, wertvolle Anregungen. Sie würden einer gründlichen Prüfung in rechtlicher, finanzieller und technischer Hinsicht unterzogen werden. Eine Stellungnahme des Verwaltungsrates liege daher noch nicht vor, doch könne schon jetzt Einiges zum Memorandum gesagt werden:

Die vorgeschlagene Finanzierung (300 Millionen DM aus dem bizonalen Haushalt, demnach rund 50 Proz. der Gesamt-Haushaltsmittel) verlange eine völlige Umstellung der bisher vorgesehenen Investitionen. Die geplante Erhöhung der Neubaukosten um 25 Prozent erfordere eine eingehende Ausprache unter anderem mit den Mieterverbänden und den Gewerkschaften, die bisher jede Mieterhöhung abgelehnt hätten. Auch müsse geprüft werden, ob die empfohlenen Wohnungsgrößen von 45 bis 55 qm dem deutschen Bedarf ent-

sprechen. Die von BICO vorgeschlagene Grundsteuerbefreiung für Neubauten treffe in erster Linie die Gemeindegassen. Dagegen sei die vom Zweimächte-Kontrollamt angeratene Senkung der Baukosten auf 40 DM je qm umbauten Raumes durch Anwendung moderner Sonderbauweisen mit einem Kostenaufwand von nur 34 DM je qm zum Teil bereits unterschritten. Der weiter empfohlene Zinsverbilligung von 7-8 Proz. auf 4 Prozent komme das Gesetz über eine steuerfreie 3/5-prozentige Wohnungsbauleihe entgegen.

Neben den staatlichen Lenkungsmaßnahmen müsse jedoch die ungehemmte Privatinitiative stehen, erklärte der Sprecher weiter. Eine gänzliche oder teilweise Freistellung von Neubauräumen aus der Zwangsverwahrung sei zu erwägen.

Bis Jahresanfang 1949 seien in der Doppelzone rund 200 000 Wohnungen im Bau gewesen. Im ERP-Jahr 1949/1950 seien das Investitions-Programm rund 1,5 Milliarden DM (einschließlich Bergarbeiterwohnbauprogramm) die Haushalte der Länder für 1949 und 437 Millionen DM für den Wohnungsbau vor. Ferner würden aus Mitteln der Counter Part-Fonds 81,5 Millionen DM an die Kreditanstalt für Wiederaufbau fließen.



Soldaten entladen Schiffe  
Da die Londoner Hafenarbeiter streiken, müssen nunmehr britische Soldaten deren Arbeit übernehmen und die im Hafen liegenden Schiffe entladen, damit die Bevölkerung nicht zu hungern braucht. (DENA-WFT-Bild)

### Welt-Rundschau

LONDON. (UP) Großbritannien erlebte seit 23 Jahren seinen größten Juweliendiebstahl. Einem Londoner wurden Juwelen im Werte von 50 000 Pfund Sterling geraubt. — PARIS. (UP) Am Dienstag begann vor einem französischen Militärgericht der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Botschafter bei der Vichy-Regierung, Otto Abetz. — ZÜRICH. Der internationale Kongreß für Post-, Telefon- und Fernsprechwesen in Zürich nahm eine Resolution an, in der die Wiederaufnahme der deutschen Sprache als gleichberechtigte Sprache im internationalen Verkehrswesen gefordert wird. — PRAG. Der kürzlich verhaftete Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Prag, Pater Ludwig Smrzlik, soll wieder entlassen werden. — SIDNEY. Am Dienstagmorgen begann ein 24stündiger Protest-Streik aller australischen Seeleute gegen die Verurteilung von Vertretern der Gewerkschaften. — TOKIO. (UP) Japan wurde von einem mittelschweren Erdbeben heimgesucht. Dabei kamen mindestens drei Menschen ums Leben. — HOUSTON. Der Gouverneur des Staates Texas, Beauford Jester, wurde während einer Reise im Schlafwagen tot aufgefunden. (Alle nicht gemeldeten Meldungen: DENA)



### Süddeutsche Allgemeine

Nummer 134 / Mittwoch, 13. Juli 1949

#### Dilemma in Ostasien

PRD. Es ist nicht länger zu verheimlichen, daß sich die Westmächte in Ostasien einem Dilemma gegenübersehen, dessen Tragweite wir uns heute noch nicht ausmalen können. Es hat die ganze Zeit nicht an Auseinandersetzungen über den Zickzackkurs der beteiligten Nationen gefehlt, aber schließlich waren die Kommunisten in den ostasiatischen Ländern immer schneller als die Pläne der Westmächte zu ihrer Bekämpfung. Für die Haltung des Westens mag die schwankende Politik der USA mitbestimmend gewesen sein. Washington erklärte sich nach dem Scheitern der Vermittlungsoption von General Marshall im Jahre 1947 in China für desinteressiert und sperrte Tschiangkaischek die Kredite. Man darf sagen, daß Tschiangkaischek und seine korrupte Kuomintang-Regierung mit Krediten nicht zu retten war. Die neueste Entwicklung zeigt aber, daß eine Neuordnung Ostasiens an den Amerikanern hängenbleibt und Außenminister Acheson sich nun vermehrte Mühe machen muß, um das in den letzten zwei Jahren Verdumnte aufzuholen. Es besteht sonst die Gefahr, daß das einsetzende Chaos in Ostasien auch die Erfolge der amerikanischen Politik in Europa in Frage stellt.

Die Gründe für die Niederlage des Westens in Asien liegen tief. Es ist nicht zu übersehen, daß die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Erscheinungen im ostasiatischen Raum erheblich vielfältiger und verwickelter sind als in Europa. Zu dieser Unübersichtlichkeit kommt die Tatsache, daß die Nationen, die in Ostasien entweder territoriale oder auch nur geschäftliche Interessen verfolgen, auch heute noch nicht bereit sind, sich zu einer gemeinsamen Anschauung der Dinge unter Aufgabe ihrer egoistischen Eigenziele durchringen können. Schließlich muß man noch daran erinnern, daß sich die Westmächte ihr eigenes Grab in Ostasien schaufelten, als sie in Jalta ihrem angeblichen Bundesgenossen Tschiangkaischek in den Rücken fielen und die Mandchurie, das industrielle Herz Chinas und Rückgrat des chinesischen Wiederaufbaus nach zehn Jahren japanischer Besatzung an die Sowjets verkauften.

Das Ergebnis war der Sieg der chinesischen Kommunisten, die heute den Westmächten so viele Rätsel aufgeben und sie zu Zugeständnissen zwingen, die in bedenklichem Widerspruch zu dem stehen, was man in Europa schließlich unter „Demokratie“ versteht. Mao Tse Tung war anscheinend selbst überrascht, als er in Schanghai von westlichen Geschäftsleuten zum Gegenstand übertriebener Loyalitätsverklärungen gemacht wurde. Die Blockade der nordchinesischen Häfen durch die Nationalregierung zwang England und Amerika zu der Erklärung, daß sie sich den Handel mit China ohne Rücksicht auf die Farbe des politischen Regimes, nicht entgegen lassen möchten.

Man muß also mit einer de facto-Anerkennung der roten Herrschaft in China rechnen; dies bedeutet nichts anderes, als daß geschäftliche Interessen stärker sind als demokratische Ideale.

## Katastrophale Dürre in den Vereinigten Staaten

Boston. Seit fünfzig Tagen hat es in den Staaten New York, New Jersey, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New Hampshire und Vermont nicht mehr geregnet. Die Temperaturen bewegten sich ständig zwischen 35 und 38 Grad. In der Landwirtschaft der betroffenen Staaten ist durch diese furchtbare Dürre bisher ein Schaden von etwa hundert Millionen Dollar entstanden, der sich stündlich um einige hunderttausend Dollar erhöht. Nach den vorliegenden Wettervorausagen ist auch in den nächsten Tagen nicht mit Regen zu rechnen. Fast täglich bringen die Zeitungen Schlagzeilen wie „Rekordhitze“, „Keine Linderung zu erwarten“, „Ernte vernichtet“.

Beamte des Landwirtschaftsministeriums haben vor einigen Tagen erklärt, daß die Oststaaten seit 1870 keinen so trockenen und heißen Sommer wie in diesem Jahr erlebt haben. Obgleich man im Juni glaubte, daß die Hitze kaum noch übertrieben werden könnte, ist das Thermometer im Juli weiter gestiegen. Die Frühsommer-Heurnte wurde völlig vernichtet. Fast das gesamte Gemüse ist verdorrt und auch die Obsterte wird sehr schlecht ausfallen, selbst wenn der von allen Seiten herbeigesehnte Regen in der nächsten Zeit noch Linderung bringen sollte.

In ihrer Verzweiflung erschöpfen die Landwirte alle Möglichkeiten, um wenigstens noch einen Teil der Ernte zu retten. Improvisierte Bewässerungsmethoden werden ausprobiert, Wassertränkekolonnen herangezogen. Es wird versucht, mit Dynamit die Erde soweit aufzureißen, daß tiefer gelegene Wasserstellen erreicht werden, mit denen wenigstens ein Teil des Landes bewässert werden kann. Stellenweise

wurde die Oberfläche des Bodens durch die Trockenheit bis zu einer Tiefe von einhalb Metern in Staub verwandelt. Mit der Dürre und Hitze hat gleichzeitig die Insektenplage zugenommen. Bäume, deren Blätter völlig vertrocknet sind, werden von riesigen Insekten-schwärmen heimgesucht.

Indessen wird im Mittelwesten und in verschiedenen Südstaaten ein schwerer Kampf gegen die Heuschreckenschwärme geführt. Milliar-

den von Heuschrecken fressen in diesen Staaten den Boden kahl. Besonders groß ist die Plage in Nevada und Wyoming, wo auf einem Quadratmeter Erde oft bis zu 350 Heuschrecken liegen. Flugzeuge wurden eingesetzt, um tonnenweise Gift abzuwerfen. Viele Millionen Morgen Land wurden bereits schwer mitgenommen. Man befürchtet, daß auch der durch die Heuschreckenplage verursachte Schaden Rekordhöhe erreichen wird.

## Eine Mammut-Reportage

Kurioser Rückblick auf die „Sonnenschlacht im Neckarstadion“

Stuttgart, 11. Juli (Eig.-Ber.) Um unseren Lesern zu beweisen, daß nicht nur die 90 000 Fußball-Begleiter im Neckarstadion und die Millionen, die dem Meisterschaftskampf an den Lautsprechern folgten, sondern auch die vier Radio-Reporter vom Endspiel-Fieber gefaßt wurden, veröffentlichen wir nachstehend eine Stillschaltung-Auslese von der Rundfunk-Übertragung über den Endkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft:

... um die Ränder des Rasens windet sich die Geburt des Meisters... ein ballistisches Geschöß fliegt durch die Lüfte... die Mannheimer Kombinationen huschen lautlos hin und her... Wühlmäuse wühlen an Mannheims Deckung herum... die Winkelzüge der Techniker mußten ins Tor hineingetragen werden... Blau-Weiß-Rot tritt in die Mühle... das ist der Mann mit den doppelten Lungen, der in Terrier-Art das Feld beherrscht... jetzt quirt es... jetzt läuft es durcheinander... bei den Zuschauern brennen die Sicherungen jetzt überall durch... ein Seismograph für Erdbeben wäre in diesem Spiel nicht zur Ruhe ge-

kommen... es ist ein Würgen, die Aktionen fliegen und huschen nicht mehr... er steht wie ein Pfahl, an dem sich die Anderen emporranken... de la Vigne möchte sich aus der Dreierbesetzung herauswinden... Jöckel erpönte in die Ecke, und das hätte leicht ins Auge gehen können... der haarlose Kämpfer wächst über sich hinaus... er angelte den Ball von dem großen Zeh, der Kleiderschrankmann... ein gesteigerter Höhepunkt... der Zweizehnermann mit rettendem Fuß... Tooor... nellin, die Spannung prickelt... der Stiefvater ist kein Stiefvater, sondern ein echtes Füllen... de la Vigne, der alte Zauberer prellt vor und ein Wind haucht etwas kühlende Luft... die vier relativ gurgelnden Hüpper und Springer... 23 ausgepötelte Männerleiber schlepen sich über den Spielplatz... es ist ein Meer der Verzückung, das ausgebrochen scheint... die Schüsse haben keine Nerven mehr... (Wir auch nicht. D. Red.)

### Warum Taft gegen den Atlantik-Pakt stimmt

Zu der gegenwärtigen Debatte im US-Senat über den Atlantik-Pakt geben wir im folgenden noch eine Ergänzung zu unserem Bericht in der gestrigen Ausgabe. Der Führer der Republikaner, Senator Robert Taft, gab zu seiner Erklärung, daß er gegen den Pakt stimmen werde, noch folgende Begründung:

Der Atlantik-Pakt, sagt Taft, sei in seiner gegenwärtigen Form keine Verbesserung der UN-Charta. Der Pakt sei offensichtlich ein militärisches Verteidigungsbündnis, dessen Kerngedanke die Verpflichtung sei, wenn notwendig gegen jede Nation, die eine der Signatarmächte des Paktes angreife, Krieg zu führen. Der Pakt scheine insbesondere einen Landkrieg mit der Sowjetunion auf europäischem Boden in Betracht zu ziehen. Der Atlantikpakt scheine eine Invasion ins Auge zu fassen, die Napoleon und Hitler nicht hätten durchführen können. Er bestimmt eindeutig, daß die Nationen, die ihn unterzeichnet haben, von den Vereinigten Staaten die Entsendung von Truppen zur Verteidigung ihrer Grenzen erwarten. Wenn das ihre Erwartung ist, dann versprechen wir etwas, was wir nicht halten können. Ich sehe keine Möglichkeit, wie wir Italien verteidigen können, das noch nicht einmal eine eigene Armee haben darf.

(Die Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Paktes wird noch in dieser Woche erfolgen.)

## Die Tore öffnen sich / Jugendliche können nach Frankreich und der Schweiz

FRANKFURT, 12. Juli. (DENA) Angehörige des Jugendherbergverbandes und anderer Jugendorganisationen können nach Mitteilung des „Freiburger Instituts für internationale Begegnungen“ auf Grund eines mit dem französischen Jugendherbergverband (UFAJ) beschlossenen Abkommens Wanderungen nach Frankreich und der Schweiz unternehmen.

Anträge an das Freiburger Institut für die Genehmigung solcher Fahrten müssen die Dauer der Reise und einen genauen Reiseplan enthalten. In jedem Falle muß einer der Wanderer die französische Sprache beherrschen. Verzeichnisse aller französischen Jugendherbergen und Auskünfte werden durch das Freiburger Institut erteilt. Für die Schweiz sind vorläufig nur Gruppenfahrten zugelassen.

Zur Deckung der Unkosten gibt das Institut Tagesbons für 5,5 Mark aus, die in den ausländischen Jugendherbergen eingelöst werden können. Für jeden Bon wird außerdem ein tägliches Taschengeld von 150 französischen Francs ausbezahlt. Weitere 40 Mark können beim Überschreiten der Grenze in Francs umgewechselt werden. Die zur Verfügung stehenden Beträge werden nach Mitteilung des

Instituts jedoch keinesfalls für längere Eisenbahnfahrten ausreichen. Aus diesem Grunde ist es ratsam, die Wanderungen mit Fahrrädern oder Motorrädern zu unternehmen. Für diese Fahrzeuge sind vor Beginn der Reise vierzig Prozent des Wertes bei der zuständigen Zollstelle als Kaution zu hinterlegen. Der Kraftstoff für die ganze Reise muß in Deutschland beschafft werden. Ferner weist das Institut darauf hin, daß in Frankreich und in der Schweiz das Anhalten von Kraftfahrzeugen unmöglich ist.

### Tbc-Kranke in die Schweiz

FRANKFURT. Die JEIA hat sich jetzt grundsätzlich bereit erklärt, die erforderlichen Devisen für Reisen deutscher Tuberkulosekranke in die Schweiz und für die Belegung einiger hundert Betten zur Verfügung zu stellen. Mit Hilfe dieser Mittel wird es möglich sein, zum ersten Male nach dem Kriege wieder deutsche Tbc-Kranke nach Schweizer Sanatorien zu verschicken. Die ehemals im deutschen Eigentum befindlichen Sanatorien in der Schweiz wurden allerdings nach Kriegsende durch das Abkommen über den Verlust der deutschen Vermögenswerte im Ausland vollständig enteignet.

### Hau-Ruck!

Das Kind mit dem Bad auszuschütten, ist schon immer eine Spezialität unserer Politiker gewesen. Das Tauschen Frankfurt-Bonn beweist es von neuem. Trotz der Entscheidung des Parlamentarischen Rates, Bonn zur Bundeshauptstadt zu erklären, hat sich der Streit der Gemüter immer noch nicht gelegt. Es ist zweifelhaft, ob die Anerkennung Bonns durch die drei Militärgouverneure die Debatte um den Bundessitz beenden wird, zumal Frankfurt nichts unversucht läßt, auch weiterhin mit Restabilitätsargumenten für sich zu pädieren. „Bundeshauptstadt — doppelt gebaut“ überschreibt die Süddeutsche Zeitung eine Reportage mit Ministerpräsident Karl Arnold. Doppelt gebaut mit den Groschen der Steuerzahler. Es ist eine traurige Ironie, daß gerade in diesen Tagen die Finanzminister der Doppelzone von „ernsthaften Bedenken“ gegen die vorgesehene Zehnjährige Erhöhung der Beiträge für Körperbeschädigte geplagt werden. Ohne Scham erklärten sie: das wäre eine zusätzliche Belastung der Haushalte, die nicht mehr möglich sei. — Für die Herren Finanzminister sind das, im Gegensatz zu den Bundesbürgern, natürlich unzeitige Belange. Aus dem gleichen Grund werden notwendige Wohnungsbauprojekte und andere soziale Maßnahmen abgelehnt. Das Tauschen zwischen Bonn und Frankfurt aber — von parteipolitischen und bürokratischen Doktrinen heraufbeschworen — wird einmal mehr muster auf dem Rücken des Bürgers ausgetragen. (e.)

### Deutschland-Rundschau

VEREINIGTE WESTZONEN

Hamburg. (UP) Die beiden Besitzer der Hamburger Werft Blohm & Voß, die Gebrüder Rudolf und Walther Blohm werden sich am Donnerstag, 20. Juli, zusammen mit drei Angestellten der Werft wegen Widerstandes gegen die Demontage und Verheimlichung von Maschinen vor einem britischen Militärgericht zu verantworten haben. / Vor dem Oberlandgericht Hamburg begann am Dienstag die Revisionsverhandlung im Bestechungsprozeß gegen den Zigarettenindustriellen Philipp Reemtsma, der in I. Instanz zu zehn Millionen DM Geldstrafe oder zehn Monaten Haft verurteilt worden war. — Frankfurt. 30 Kriegsversehrten wird, wie die Geschäftsleitung des Frankfurter „Nord-Süd-Reisebüros“ bekannt gibt, von diesem Büro die Gelegenheit zu einer kostenlosen Erholungsreise in die bayerischen Alpen gegeben. — Nürnberg. (UP) Peter Dr. Josef Fiala, der Leiter des Christl. Verbandes in der CSR, ist aus der CSR in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands geflohen.

### SOWJETZONE

Frankfurt/Oder. Ein Transport mit 1083 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion traf am Dienstag in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer werden am Mittwoch in ihre Heimat entlassen.

(Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Listen-Nr. US-WB 121. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter und E. Wiesendick (verantwortl. Redaktionsmitglieder: Max Gelschreyer, Helmut Haag, Wilhelm Hagenmeyer, Rudolf Jahn, Ralf Krossberg, Dr. Walter Oberkamp, Otto P. Paulßen, Hildegarde Fieritz, Ad. Rohrbach, Josef Werner. — Mit vollem Verlagsnamen: genehmigtes Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Originalbeiträgen nur mit Genehmigung gestattet. Das Zitierrights bleibt unberührt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Verlag: 556 Deutsche Allgemeine Zeitungverlag GmbH, Verlagdirektor Dipl.-Ing. Herbert Lohmeyer.

# PETER VOSS

## DER MILLIONENDIEB

Roman von Ewger Seeliger

41. Fortsetzung Nachdruck verboten Copyright by E. G. Seeliger

In diesem Augenblick erhielt Bobby Dodd in Berlin von der Firma Hopkins, Everett & Co. aus New York City dieses Kabeltelegramm: Peter Voß vorgestern ins Mohikan-hospital eingeliefert, Verkehrsanfall, Schädelbasisfraktur, keine Lebensgefahr, noch nicht vernehmungsfähig, Identität durch echten Paß gesichert, empfehlen sofortige Abreise, belege für Sie Kabine auf Mauretania.

Zuerst schüttelte Dodd den Kopf, und dann telefonierte er mit der Berliner Agentur der Cunard-Linie. Nur wenn er sich sofort entschied, konnte er das Schiff noch erreichen. Bei einem solchen Psychopathen muß man sich eben auf alles gefaßt machen! knirschte er in sich hinein, während er im Hui seinen Koffer packte.

Dann bezahlte er die Hotelrechnung, erreichte mit knapper Not in Charlottenburg den Ostende-Expresß und verließ eine Viertelstunde später das weihnachtssterne Berlin, ohne Polly davon benachrichtigt zu haben.

Unterdessen war es dem Onkel gelungen, Polly vom falschen zum wahren Glauben zu bekehren.

„O Gott!“ atmete sie erleichtert auf. „Dann ist er also nur ein schein-

barer Millionendieb! Aber das hat er mir ja schon in Hamburg gestanden. Und ich habe es ihm nicht geglaubt!“

„Der Schaden,“ nickte Pätch befriedigt, „ist nun kurziert!“

„Aber,“ warf sie schmolend ein, „ein Schwindler ist er doch, und was für einer!“

„Auch das, liebe Polly, ist ein Fehlschuß!“ klärte sie der Onkel noch weiter auf. „Denn wer ist es denn gewesen, der Bobby Dodd den Millionendieb ins Ohr gesetzt hat? Wer hat nach diesem doppelten Strohhalm gegriffen, um sich über Wasser zu halten, was ihm ja auch bis jetzt einigermaßen gelungen zu sein scheint? Wer hat diese monströsbaurde Fiktionslawine ins Rollen gebracht? Wer hat dort drüben, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wider besseres Wissen und ohne das geringste Wimpernzucken den musterhaftesten seiner Angestellten einer Defraudation bezichtigt? Und wer hat es unterlassen, die Gattin desselben über diesen Tatbestand aufzuklären, wobei ich noch dahingestellt lassen möchte, ob es mit Vorsatz geschehen ist oder nicht? Antwort: Der Schwindler ist nicht Peter, sondern Jim Stockea, der Inhaber der von ihm selbst an-

den Abrund des Konkurses gebrachten Firma, der Kerl, der epukult, dieser mit pionierischer Heimtücke geladene Dollarjäger unter dem Sternen- und Streifenbanner! Er allein trägt die inessamte Schuld! Dagegen ist Peters Weste blütenweiß! Hat aber vor ihm und seinem Geniestreich, durch den zum ersten Male, solange die Welt besteht, der Kredit als Absurdum entlarvt worden ist! Wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß sich zur Kreditlöschung wie zur Glaubenserregung nichts so vortrefflich eignet als gerade das, was den Ungläubigen auf den ersten Blick als vollkommen absurd erscheint. Und auch sonst ist Peter ein vorbildlicher Charakter, und ich bin stolz darauf, sein Komplize, das heißt sein Bundesgenosse zu sein! Er versucht seinen Lebensretter zu retten! Er hält zu ihm, auch unter den widrigsten Umständen! Nichts vermag ihn in seiner Treue zu erschüttern! Er ist nicht sogar, wie in St. Malo, für ihn ins Gefängnis sperren! Das ist überhaupt noch nie dagewesen! Von rechts wegen hat er sich heute schon ein Denkmal mitten auf der St.-Louis-Bridge verdient!“

„Wundervoll!“ hauchte Polly hinterlassen.

In diesem Augenblick ließ Peter Voß als vermeintlicher Emil Popel den Kleisterpinsel sinken und grübelte vor sich hin: Dreimal verführt und zugenährt! Ich habe nicht die geringste Lust, noch elf Monate für diesen lausigen Wechselwässer abzubrummen! Doch wie herauskom-

men aus diesem Loch? Ja, wenn der Onkel wüßte, daß ich hier sitze! Eher kann er doch gar nicht das Wiederholungsvorgehen in Gang bringen, immer vorausgesetzt, daß er es auch will! Aber wie ihn benachrichtigen, ohne mich zu verraten? Ei, zum Kuckuck, das ist eine harte Nuß! Wie kann ich ihn drahtlos antelephonieren, ohne daß Dodd Lunte riecht?

Worauf er den Pinsel so tief in den mit dem preußischen Adlerwappen verzierten Kleisterlopf hineinstieß, als gälte es, die Lösung dieses pneumatologischen Rätsels aus dem zähen Schleim herauszufischen.

Unterdessen hatte sich der Onkel mit Polly über Bobby Dodd und dessen weitere Behandlung verständigt.

„Aber,“ flüsterte sie verstoßen, „wenn er nun in Strienau geblieben ist, um uns zu belauschen?“

„Ausgezeichnet!“ schmunzelte der Onkel. „Dann sieht er jetzt, wie du dir, nachdem du mich umgarnt hast, alle Mühe gibst, um mir die Würmer, nämlich die beiden unsichtbaren, höchstwahrscheinlich unter meinem Dach versteckten Millionen aus der Nase zu ziehen.“

„Ich muß also,“ fragte sie hastig, „weiter mit ihm reisen?“

„Das versteht sich!“ nickte er ihr zu. „Und du hast vor allen Dingen darauf zu achten, daß er bei der Stange bleibt, bis die Kupferpapiere wieder auf der Höhe sind. Aber darum brauchst du dich nicht weiter zu sorgen, denn das ist Peters Ressort.“

Schon am nächsten Morgen befahl der Landgerichtsrat seiner Haushälterin: „Richten Sie das Fremdenzimmer her für meine Nichte aus Amerika!“

Und dann erschien Polly im fröhlichen Flockentreiben mit ihren beiden Köffern.

New York, London, Hamburg, Berlin! buchstabierte die unverhehlliche Zippel von den aufgeklebten Hotelreklamen und dachte nasenrührend: Hier stimmt was nicht!

Dann ging der Onkel mit seiner Nichte aus, um auf dem Neumarkt einen Christbaum und auf dem Ring das Zubehör und einige Weihnachtsgeschenke zu kaufen.

Während Polly dann den auf dem Flügel stehenden Baum schmückte, schob die unverhehlte Zippel die Weihnachtsgans in die Bratöhre und murrte vor sich hin: Das kann doch niemals ein gutes Ende nehmen mit dieser Nichte aus Amerika!

Zwei Stunden später saß der vermeintliche Wechselwässer Popel in der Zuchthauskirche, auf deren Altar ein mit Aktenpapierketten, gläsernen Handgranatenmodellen und Lamettastreifen aufgeputzter und mit blutroten Stearinkerzen besteckter Tannenbaum prangte. Sämtliche Zuchthausinsassen, einschließlich der von Justus Töser angeführten Beamtenschaft, nahmen an diesem Festgottesdienst teil bis auf den Oberwärter Bubalke, der sich zur Wiederherstellung seiner schwer geschädigten Gesundheit in Flinsberg befand, um Moorbilder nehmen zu können. Fortsetzung folgt



Verscherates Glück

Hand aufs Herz: Sie haben sich sicher auch schon einmal Gedanken darüber gemacht, was Sie wohl anfangen würden, wenn Sie plötzlich beim Sport-Toto so einige tausend oder gar zehntausend Mark gewinnen würden. Es waren Träume, die sich um die Finanzierung des Studiums, um die Errichtung eines kleinen Geschäftes um eine schöne Wohnung, um Kleider und Wäsche um einen Super-Radio, um eine weite Reise oder gar um ein Auto bewegten. Aber leider waren es doch immer nur — Träume.

Gewiß ist Ihnen noch in Erinnerung, wie vor einigen Monaten eine Durlacherin und ein Karlsruher im Sport-Toto die respektable Summe von 18.550 DM gewonnen. Und ein klein bißchen Neid — Sie brauchen es nicht zuzugeben — hat Sie damals sicherlich erfüllt. Wir berichteten seinerzeit ausführlich über dieses nicht alltägliche Glück und freuten uns mit an der Freude derer, die sich zu freuen allen Grund hatten.

Aber nun hören Sie sich diese Geschichte an: In anderer Angelegenheit (sie steht nebenan unter dem Stichwort „Sturmzeichen der Not“) machten wir gestern beim Wohlfahrtsamt einen Besuch. Dies und jenes und viel Unerfreuliches wurde besprochen. Was das Unerfreulichste war? Hören Sie bitte zu und halten Sie sich fest: Jener Mann, der damals die 18.550 Mark gewann, hat vor drei Wochen einen Antrag auf Fürsorgeunterstützung an die Stadtverwaltung eingereicht! Von dem horrenden Gewinn ist nichts mehr vorhanden. Er brachte ein Paket von Rechnungen und Belegen mit, die erklären sollten, wohin das Geld gekommen war. Selbst 80 bis 90 Pfennig-Belege von Kaufhäusern befanden sich darunter.

Bedarf es noch einer Frage, welche Antwort das Wohlfahrtsamt dem „Unterstützungsbedürftigen“ gegeben hat? Wohl kaum. Hier hat ein Mann das Glück, das unversehens und wie eine holde Fee zu ihm durch die Tür schlüpfte, roh und gewaltig verjagt. Er hat soviel Glück nicht verdient. jw.

Sturmzeichen der Not (II)

Jeder siebte Karlsruher ist Fürsorgeempfänger!

Karlsruhe hat nach Wiesbaden die relativ höchsten Fürsorgelasten der US-Zone

Unsere am vergangenen Samstag mit dem Arbeitslosenproblem begonnene Artikelserie über die Notlage der Stadt Karlsruhe setzen wir heute mit einem Beitrag über das Fürsorgewesen fort. Aus ihm geht hervor, daß keine Stadt in Württemberg weder absolut noch relativ eine so hohe Zahl an Fürsorgeempfängern aufzuweisen hat wie unsere Stadt. Gemessen an der Zahl der Bevölkerung übertreffen in der gesamten US-Zone nur noch Wiesbadens Fürsorgelasten die der Stadt Karlsruhe.

Anläßlich der Besprechung über die Notlage der Stadt Karlsruhe mit Wirtschaftsminister Dr. Veit gab Beigeordneter Dr. Gutenkunst Zahlen über die Fürsorgelasten der Stadt Karlsruhe bekannt. Wir haben inzwischen Nachforschungen angestellt, die sich auf die größten Städte der US-Zone erstrecken. Hierbei ergab sich, daß Karlsruhe die größte Zahl an Fürsorgeempfängern in Württemberg-Baden hat und in der gesamten US-Zone an vierter Stelle steht. Legt man jedoch die Zahl der Einwohner zugrunde (nach dem Stand vom 31. 12. 1948), so wird klar, daß Karlsruhe mit 6,7 v. H. Fürsorgeempfängern innerhalb der Einwohnerschaft hinter Wiesbaden an zweiter Stelle in der ganzen US-Zone liegt. Hier die Statistik, die ein klares Bild der unhaltbaren sozialen Verhältnisse in unserer Stadt vermittelt:

Table with 4 columns: City, Einwohnerzahl, Fürsorgeempfängerzahl, v.H. d. Bevölkerung. Rows include Wiesbaden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Augsburg, Nürnberg, München, Frankfurt, Stuttgart.

Wenn nichts, dann müssen diese Zahlen allen, die es angeht, zu denken geben. Um denen, die nicht wissen, was es heißt, Fürsorgeempfänger zu sein, zu demonstrieren, womit heute Menschen zu leben gezwungen sind, seien nachfolgend einige Fälle aufgeführt, die uns gestern im Gebäude des Wohlfahrtsamtes, Amalienstr. 33, bekannt wurden. Einige wenige Fälle von vielen. Aber solche gibt es tausende.

Ein 65 Jahre alter Glasschleifer, der von der Gablonzer Industrie nach Karlsruhe gerufen war und eine Zeitlang einen selbständigen Betrieb

führte, ist wie viele ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden. Obschon es in seinem Fachzweig keinen anderen Betrieb seiner Art gibt, hat er aufgehört zu arbeiten. Ohne Geld und andere Unterstützungsmöglichkeit blieb ihm nur ein Ausweg: die Fürsorgeunterstützung. Jetzt erhält er, der in der Tschechoslowakei einmal ein großes Unternehmen sein eigen nannte, für sich und seine Frau 62 DM im Monat und 25 DM für die Miete. Das ist alles.

Die Flüchtlinge bilden ein großes Kontingent der Karlsruher Fürsorgeempfänger. 2091 Flüchtlinge allein muß die Stadt unterstützen. Das sind nahezu zehn Prozent aller hier ansässigen Flüchtlinge überhaupt. Es gibt Fälle, die so schwer sind, daß man sie fast nicht begreifen möchte. Jenen Fall etwa der vier in einer Hausgemeinschaft lebenden Geschwister im Alter von 54-63 Jahre, die an eigenen Geldern zusammen nichts haben als 20.-DM Verdienst für Putzarbeiten und 36 DM Rente. Dazu bekommen sie von der Fürsorge 56 DM Unterstützung und 28 DM Miete. Davon müssen vier alte Menschen leben, von denen drei krank, arbeitsunfähig oder taubstumm sind.

Aber es gibt Schlimmeres. Großmutter, Mutter und Tochter, gleichfalls Flüchtlinge, wohnten bis vor kurzem in einem Zimmer zusammen. Der Vater der etwa 20jährigen Tochter, ein Arzt, war nach Kriegsende tödlich verunglückt. Als Schneiderlehrling verdiente das Mädchen 30 DM im Monat. Dazu kamen 56 DM Fürsorgeunterstützung für den gesamten Haushalt. Vor einigen Wochen beging das Mädchen Selbstmord. Es werden für diesen Freitod verschiedenartige Gründe angegeben. Sicher ist, daß die untragbaren Wohnverhältnisse und die Unmöglichkeit, auch nur das Lebensnotwendigste zu kaufen, mit zu dem tragischen Ende eines in der Blüte seiner Jahre stehenden Menschen beigetragen haben.

entgegengenommen werden. (Notfalls auch beim Reisebüro Helmel & Zimmermann, Karlsruhe, Kaiserstr. 150.) j

Zelllager am Bodensee

Die Naturfreundejugend Karlsruhe veranstaltet vom 11. 7. bis 8. 9. 49 ein großes Zelllager auf dem Gelände des Ferienheimes in Markelfingen bei Badolfszell. Anmeldungen werden hierzu noch entgegengenommen in den Vereinsbüros in der „Bavaria“ (freitags) oder in den Jugendbüros in der Uhlandsschule (dienstags).

„Ostpreussische Symphonie“

Unter diesem Motto hielt die nordostdeutsche Landmannschaft einen Heimatabend ab. Mit vertrauten Liedern und Gedichten ostdeutscher Meister wurde das kulturelle Schaffen der verlorenen Heimat vor Augen geführt. Ein Lichtbildvortrag, der die Zuhörerschaft durch ostpreussische Landschaften, durch Städte und Dörfer führte, schloß den gelungenen Abend.

Das Heer der Unterstüzungsempfänger ist nach der Währungsreform erschreckend vermehrt worden. Vermehrt durch Tausende alter Leute, deren Ersparnisse mit einem Federstreich dahin waren. Allmählich kam die Arbeitslosigkeit dazu und jene vielen Familien, deren Väter noch in Gefangenschaft oder vermißt sind. Aber auch die sprunghaft angestiegene Zahl der Ehescheidungen hat die Fürsorge stark belastet. In vielen Fällen ist der geschiedene Ehemann nicht in der Lage, der Unterhaltspflicht gegenüber seiner Frau und den Kindern nachzukommen. Lassen Sie sich sagen, was eine geschiedene Frau mit zwei minderjährigen Kindern monatlich bekommt! es sind 81 DM! Dazu noch die Miete. Man kann sich kaum vorstellen, daß eine Familie davon leben kann. Aber sie muß leben.

Das ist kein Vorwurf gegen das Wohlfahrtsamt. Die Fürsorge-Richtsätze — sie werden von der Stadtverwaltung bisweilen überschritten — legt

Sensationelle Heilung eines Sprechbehinderten

Hans Joachim Sroka litt 20 Jahre an einem Sprachfehler — Wanya Yoga hat ihn davon befreit

Mit Hilfe einer nur dreimaligen suggestiven Beeinflussung ist es dem zur Zeit in Karlsruhe gastierenden Massensuggesteur Wanya Yoga gelungen, den seit 20 Jahren an einem auffälligen Sprachfehler leidenden 34jährigen Rundfunkmechanikermeister Hans Joachim Sroka, Augustastraße 7, von seinem Leiden zu befreien. Sroka, der bisher kaum einen Satz sprechen konnte, ohne dabei ins Stottern zu geraten, unterhält sich heute fließend und ohne jede Befangenheit.

Als wir gestern durch Zufall von der wahrhaft sensationellen Heilung des Rundfunk-Mechanikermeisters Hans Joachim Sroka gehört und seine Adresse über das Einwohnermeldeamt in Erfahrung gebracht hatten, machten wir uns natürlich sofort auf den Weg, um aus dem Mund des Geheilten etwas über die Vorgeschichte seines Leidens zu hören und uns von dem Erfolg der suggestiven Beeinflussung selbst zu überzeugen. Der freundliche junge Herr machte ganz und gar nicht den Eindruck eines befangenen oder außergewöhnlich gehemmten Menschen. Um so erstaunlicher war es dann, von ihm selbst zu erfahren, daß er noch vor wenigen Tagen, also kurz vor der ersten Suggestion, unter einer unüberwindlichen Befangenheit gelitten hatte und sich nur sehr schwer mit jemand zusammenhängend hatte unterhalten können. Doch hören Sie selbst, was er uns fließend und ohne störende Unterbrechungen erzählte:

„Es war in meinem vierten Lebensjahr. Ich hatte bis dahin ohne Schwierigkeiten sprechen können, als ich plötzlich anfing, Angst vor der Umwelt zu bekommen und zu stottern begann. Ich kann mir heute die ganze Geschichte nur so erklären, daß ich irgendwann einmal sehr erschrocken bin, dabei einen Schock erlitten habe und mich von diesem Augenblick an nicht mehr frei benehmen konnte. Mit zehn Jahren schickte mich mein

Vater erstmals zu einem Sprachhilfslehrer. Der Erfolg der von diesem angewandten Methode — wir sollten vor jedem Satz ein „äh“ sagen — war



Der von seinem Sprachfehler befreite Hans Joachim Sroka. Foto: Dutz-Firmenlich

ebenso zeitlich begrenzt wie der eines später von mir besuchten Sprachheil-kurses, in dem sich der Lehrer der Methode einer besonderen Vokalbildung bediente. Seit 1940 habe ich dann nichts mehr unternommen, obwohl mir mein Sprachfehler überall viel Schwierigkeiten machte. Auch

der Staat fest. In Karlsruhe allein müssen von der Stadtverwaltung selbst für Fürsorgewecke monatlich etwa 240.000 DM bezahlt werden. Für den Rest kommt der Staat auf. Das sind, gemessen an anderen Städten, außergewöhnlich hohe Ausgaben. Sie und auch die eingangs wiedergegebene Statistik zeigen, daß Karlsruhe wie kaum eine andere süddeutsche Stadt durch die Wirtschaftskrise und vielleicht auch durch manche Benachteiligung seitens der Stuttgarter Zentralen in Not geraten ist.

Wann kommt die Hilfe für eine Stadt, die aus sich selbst heraus nicht mehr tun kann, um die Zahl der Arbeitslosen und Fürsorgeempfänger zu verringern?

Die Not wird täglich größer. Karlsruhe braucht schnellste Hilfe. W.

Sie verteidigte ihre Kasse mit dem Holzhammer

Ein Unglückstag, der ganz harmlos angefangen hatte

Nicht mehr ganz nüchtern ankerte der 57jährige geschiedene Paul R. von hier in einer Wirtschaft im Karlsruher Westen, um über den Durst ein Viertel Wein und einen Schnaps zu trinken, obwohl er keinen roten Heller in der Tasche hatte. Als die gewichtige Wirtin einen Augenblick in der Küche verschwand, nahm Paul einen Stellungswechsel vor, achlich hinter die Theke, öffnete die Kasse und nahm ein Mäpplein mit einigen hundert Mark heraus. Die zurückkehrende Wirtin sah gerade noch, daß Paul hinter der Theke war, schaute in die Kasse und bemerkte zu ihrem Schrecken das Fehlen der Geldmappe. In ihrer Erregung ergriff sie den sonst zum Eiszerkleinern bestimmten Holzhammer, den sie drohend über dem Haupte des Sünders schwang, der sie bei dem Handgemeine am Hals faßte. Die Wirtin rief drei draußen vorbeigehende Kohlenmänner zu Hilfe und erhielt ihre Geldmappe wieder, während Paul den Weg zur

Wache antreten mußte. Vor dem Schöffengericht stellte sich heraus, daß er bereits siebenmal wegen Eigentumsvergehen vorbelastet ist und daß bei seinen Straftaten immer der Durst Pate gestanden hatte.

Jener Unglückstag, der mit der Holzhammermarkose endete, hatte harmlos angefangen. Er hatte schon etwas in der Krone und die friedliche Absicht, Blumen zu beschaffen für die Hochzeit einer Kollegentochter. Dabei war er in einer durstigen Anwendung in jener Wirtschaft gelandet. Nachdem er erwacht war, legte er die Geldmappe auf die Theke und bat, ihn nicht anzusehen. Das Schöffengericht bewilligte ihm trotz Bedenken mildernde Umstände zu, weil er geständig war und kein Schaden entstanden war. Der Richter schenkte ihm jedoch klaren Wein ein: das nächste Mal ist ihm das Zuchthaus sicher. Diesmal kam er wegen des Zechbetrugs und Rückfalldiebstahls mit sieben Monaten davon ... ht.

Gute Leistungen beim I. Wertungssingen

Beim I. Wertungssingen des Badischen Sängerbundes, über das wir bereits ausführlich berichteten, haben folgende Vereine am besten abgeschnitten:

- Männergesangsverein Liederhalle, Ltg. E. Werner, Note: hervorragend; Männergesangv. Silberbund, Ltg. E. Werner, Note: sehr gut bis hervorragend; Männergesangv. Eintracht Bulach, Ltg. O. Matschinsky, Note: sehr gut; Männergesangv. Frohsinn Bulach, Ltg. Fr. Linnebach, Note: sehr gut; Sängervereinigung 1862 Mühlburg, Ltg. O. Feil, Note: sehr gut; Sängerbund Vorwärts, Ltg. K. Ansmann, Note: sehr gut; Männergesangv. Junker & Ruh, Karlsruhe, Ltg. A. Weigel, Note: gut bis sehr gut; Männergesangv. Liederkreis, Forchheim, Ltg. K. Eschbach, Note: gut bis sehr gut; Männergesangv. Badenia, Ltg. Fr. Barth, Note: gut bis sehr gut; Konradin Kreuzer-Bund, Ltg. W. Raupp, Note: gut; Gesangchor des Lokomotivpersonals Karlsruhe, Ltg. A. Rigling, Note: gut; Männergesangv. Frohsinn,

Hagsfeld, Ltg. A. Böllinger, Note: gut; Karlsruher Männergesangv., Ltg. A. Rigling, Note: gut bis befriedigend; Männergesangv. Typographia, Ltg. A. Weigel, Note: gut bis befriedigend. j

Bad. Hochschule für Musik. Innerhalb der Veranstaltungen zur Pflege zeitgenössischer Kunst findet am Donnerstag, 14. 7., 19.30 Uhr, ein Sonderskonzert statt. H. J. Koellreuter, Rio de Janeiro (Flöte) und Lydia Allmonda, Sao Paulo (Klavier) spielen Flöten-sonaten von J. S. Bach, M. Blavet, F. Hindemith, G. Nestler und S. Prokofjeff.

Die pädagogische Arbeitsstelle, Karlsruhe 11, veranstaltet am Donnerstag, den 14. 7., 18.30 Uhr, einen Vortrag nachmittag über den Mr. Gossard über das Thema „The american girl“ sprechen wird.

Karlsruher Filmvorschau

Palast-Lichtspiele: „Die Andere“ mit Lotte Koch, Wolfgang Lukasy und Dagmar Altrichter. Gloria-Palast: „Münchhausen“, der große Farb- und Ausstattungsfilm mit Hans Albers, Brigitte Horney, Ilse Werner, Ferd. Marian, Leo Slezacek u. a. Schauburg: „Nichts als Zufälle“ mit Theo Lingens, des großen Erfolges wegen, möglicherweise verlängert. Kurbel: „Die unruhigen Mädchen“ mit Ilse Werner, Theo Lingens, Hans Moser u. a. bis einschj. Donnerstag, Ab Freitag: „Eine Lady mit Vergangenheit“, in den Hauptrollen Ray Milland und Paulette Goddard. In sämtlichen Karlsruher Filmtheatern, auch in den Vororten, läuft seit gestern in der Wochenschau ein Ausschnitt aus dem Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft 1948.

Aus den Rundfunkprogrammen

Mittwoch, 12. Juli Stuttgart: 14.30 IRO-Suchdienst; 15.50 Kleine Stücke f. Violine u. Klav. (G. Bachmann u. H. Baumgartner); 16.00 Kulturanschau; 15.15 Das W. Stelzer-Quartett; 15.45 Kinderfunk; 16.00 „Für Dich daheim“; 16.15 Alte Meister; 17.00 Blick in die Welt; 17.15 Broadway-Melodien; 17.50 Zeitfunk; 18.00 Sport; 18.15 Guten Abend lieber Hörer; 18.30 Innenpol. Umschau; 20.00 Sendereihe z. Goethejahr: „Der große Freund“; 21.00 Lieblingmelod. v. jung u. alt; 22.00 Das Funkbrett; 22.30 Schachfunk; 22.45 Lieder von Ed. Grieg; 23.00 Nachprogramm; 23.30 Tanzmusik; Südwestfunk: 20.10 „Schinwerfer auf“; heute Filmschau v. Hanswolff, Bergs. Frank-

Gewittelt

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Freitagfrüh: Am Mittwoch zunächst heiter, nachmittags schwül und heiß mit Höchsttemperaturen um 35 Grad. Zum Abend von Südwesten her überziehende Gewittertätigkeit. Auch am Donnerstag zeitweilig gewittelt. Nur leichter Temperaturrückgang.

Wann fällt Regen?

Durch ein Versähen der Redaktion ist in dem gestrigen Artikel „Seit 4 Wochen fiel in Karlsruhe kein Regen“ die Prognose auf mögliche Gewitterbildung mit Regen auf Ende nächster Woche verlegt worden. Es soll jedoch heißen, daß er schon Ende dieser Woche zu Niederschlägen kommen kann. Die Redaktion.



# Ettlingen rüstet zum „Sibyllatag“

### Seifenkisteirennen, Puppenwagenkorso und ein Festzug werden die Besucher erfreuen

Ettlingen rüstet zu einem Fest. Noch besser gesagt, zu einem Heimatfest für den ganzen Albgau, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen soll und am kommenden Sonntag stattfindet. Bereits vor einigen Wochen setzten sich, wie wir schon kurz berichteten, die Vertreter des Verkehrsvereins, des Heimatmuseums, sowie der gesamten anderen Vereine zusammen, um über die Veranstaltungen und den Verlauf dieses Festes zu beraten. Auch die Schutzpatronin des Tages, die Markgräfin Sibylla, wurde damals bestimmt, weil sie als Witwe des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden — im Volksmund „Türkenlouis“ genannt — 20 Jahre das Land regierte und die letzten Lebensjahre in Ettlingen verbrachte. Die Stadt hat ihr viel zu verdanken, war sie es doch, die das Schloß und die Martinskirche wieder aufbauen ließ den berühmten Maler Adam aus Prag zur Restaurierung der Schloßkapelle nach Ettlingen berief, auch sonst sehr viel Gutes tat und durch ihre Wohlthätigkeit und Frömmigkeit in hohem Ansehen stand.

Von diesem Gesichtspunkt aus war es also nicht weiter verwunderlich, daß sich alle Beteiligten in seltener Einmütigkeit für die Erhebung des Festes zum Sibyllatag entschlossen und diesen Tag nun in jedem Jahr wiederkehren lassen wollen. Schon im vorigen Jahr bekamen die einheimischen und auswärtigen Besucher einen Vorgeschmack, was es heißt, ein Heimatfest in großem Stil aufzuführen, allerdings mit der Einschränkung, daß damals noch die nötigen Erfahrungen fehlten und auch die Kostümierung, sowie manches andere, im Argen lag.

Was dem einen sein Uhl, ist dem andern sein Nachigall. Warum soll Ettlingen eine Ausnahme machen? Nachdem in allen anderen Städten die ersten Ausscheidungskämpfe der kleinen Seifenkiste-Rennfahrer bereits vorüber sind, werden die Ettlinger Jungens zu einem internen Rennen am kommenden Sonntag um 10 Uhr auf dem Vogelsang starten.

## Gartenfeste in Spielberg und Staffort

Am vergangenen Sonntag hielt der Gesangsverein „Frohinn“, Spielberg, nach 16-jähriger Unterbrechung, sein Gartenfest ab. Seit dem Jahre 1933 konnten diese kleinen Feste in den Albtalhöfen nicht mehr zwanglos abgehalten werden. Sie waren früher der Treffpunkt der Ausflügler und Wanderer aus der nahen Stadt, wo man bei Bier und Wurst und sonstigen Leckerbissen Einkehr hielt. Alt und jung „traf sich“. Man floh vor dem Tageshitze in den Sommermonaten unter die schattigen Bäume des Gartens, wo in primitiver Weise Tische, Bänke und Buden aufgeschlagen waren. Die Dorfbewohner lernten sich an solchen Tagen erst richtig kennen, mancher, der 364 Tage still und beiseide durch die Straßen lief, entpuppte sich seinen Mitbewohnern als Original. Der Männerchor des Vereins und seine 15 Mann starke

Blaskapelle umrahmte das Fest durch schöne Lieder und Musikstücke. (ED)

Der Stafforter Gesangsverein und gemischte Chor verlor durch Fliegenschaden sein sämtliches Mobiliar nebst Notenmaterial. Um daher dem Verein finanziell wieder etwas auf die Beine zu helfen, veranstaltete er am Sonntag ein Gartenfest, das einen guten Verlauf nahm. Da für das leibliche Wohl durch Essen und Trinken reichlich vorgesorgt war, entwickelte sich bald auf dem Festplatz bei der Drehschalle ein lebhaftes Treiben. Infolge des günstigen Wetter erwies sich der vorgesehene Platz als zu klein, um alle Gäste zu fassen. Für die geistige Kost sorgten Gesang und Musik. Vereinsvorstand Fritz Gerner konnte als Gastvereine die Sängervereinigung „Lassalla“ und den „Liederkranz“, beide aus Spöck, sowie „Frohinn“, Weingarten, und den Männergesangsverein Untergrombach willkommen heißen, und ihnen gleichzeitig den Dank absetzen für die Unterstützung. Neben dem hiesigen Gesangsverein unter seinem verdienstvollen Dirigenten Wilhelm Stober, der bereits 50 Jahre im Männergesangsverein tätig ist und demnach sein 75. Geburtstag feiern kann, wetteiferten die Gastvereine mit wohlgelungenen Chören. Als weiterer Gast sorgte der Musikverein Spöck unermüdlich für allerbeste musikalische Unterhaltung, und spielte auch späterhin zum Tanz im Freien auf. So kann der Gesangsverein Staffort mit voller Befriedigung auf sein gelungenes Sommerfest zurückblicken. (nn)

## Verkehrsunfall in Herrenalb

Ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen aus dem Rheinland fuhr hier infolge einer kleinen Ablenkung des Fahrers in der Ettlingerstraße gegen einen Kastanienbaum, wobei das Vorderteil des Wagens eingedrückt wurde. Glücklicherweise kamen die beiden Insassen mit dem Schrecken davon. O. R.

Hochstetten (hh) Die Gemeindeverwaltung hat am 10. Februar 1949 beim Landratsamt die Feststellung von Bau- und Straßenschäden in der Bahnhofstraße und im Gewann „Rebenacker“ beantragt. Die Pläne liegen ab sofort zwei Wochen

lang auf dem Rathaus in Hochstetten zur Einsicht der Beteiligten auf. Einwendungen gegen die beabsichtigte Feststellung sind innerhalb der Auflagefrist beim Bürgermeister geltend zu machen.

## Tot aufgefunden

Diedelsheim. (me) Die seit vergangenen Sonntag vermißte Käthe Leichle, geborene Kraut (44 Jahre) und deren Sohn Helmut (10 Jahre) wurden am Dienstag früh 6.30 Uhr in der Saalbach, unweit des Mühlenwehrs, tot aufgefunden. Ihren Angehörigen hinterließ Käthe Leichle die kurze Nachricht, daß sie zusammen mit ihrem Sohn zum Turnfest nach Bretten gehen wolle. Sie war seit diesem Zeitpunkt spurlos verschwunden.

## Grundsteinlegung der neuen Kirche

### Ein lang gehegter Wunsch der Gemeinde Pfaffenrot geht in Erfüllung

Die Gemeinde besucht seit alterher den Gottesdienst in Marxzell. Schon vor hundert Jahren planten die Einwohner eine eigene Kirche. Nachdem auch im Jahre 1929 der Beschluß zu einer Dorfkirche nicht verwirklicht werden konnte, verlangte 1936 die Kirchenbehörde eindringlich die Durchführung des Kirchenbaus. Während des letzten Jahrzehntes ist die Einwohnerzahl von 800 auf 1250 gestiegen, sodaß die Dringlichkeit für ein eigenes Gotteshaus immer augenfälliger wurde.

Unter der tatkräftigen Führung von Pfarrer Hall wurde 1945 ein Kirchenneubau geplant. Nachdem 1946 die Erdarbeiten durchgeführt waren, konnte 1947 das Fundament errichtet werden. Nunmehr ist die nördliche und westliche Seitenmauer schon ein stattliches Stück über das Fundament hinausgewachsen. Alle Arbeiten wurden durch den Opfergeist der Gemeinde ermöglicht.

Am Sonntag, dem 17. Juli, wird im Rahmen einer Feier der Grundstein der späteren Pfarrkirche in die Eckmauer des Turmes eingefügt. Das Fest ist mit einem Bazar verbunden, dessen Erlös dem Kirchenbaufonds zufließen wird.

Als Auftakt zum goldenen Priesterjubiläum von Pfarrer Riedel versammelte sich die Gemeinde am Samstagabend zu einer würdigen Feier. Durch einen großen Triumphbogen bewegte sich der Zug der Gratulanten zum Schwebesternhaus. Die Straßen waren mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt. Die Schulkinder trugen

buntleuchtende Lampions. Den musikalischen Teil gestalteten der Männerchor des Gesangsvereins, der Kirchenchor und der Musikverein. Pfarrer Hall und Bürgermeister Kunz sprachen dem Jubilar die Glückwünsche und den Dank der Gemeinde aus.

Am Sonntagmorgen konnte die Marxzeller Kirche nicht alle Festteilnehmer aufnehmen. Von weither waren die ehemaligen Greifendorfer zum Jubelfest ihres Pfarrers gekommen. Alt- und Neubürger trugen für Unterkunft und Verpflegung der zahlreichen Gäste in vorbildlicher Weise Sorge. Mit einer abendlichen, kirchlichen Feier fand der Festtag seinen Abschluß.

## Dreijähriges Mädchen durch Granatzünder schwer verletzt

Heilbronn. (SWK) Auf einem Ruinengrundstück der Altstadt bewegten vier Kinder beim Spielen die Tür des Hauseinganges hin und her. Plötzlich entstand eine Explosion, durch die ein dreijähriges Mädchen schwer verletzt wurde. Die Untersuchung ergab als Ursache einen Granatzünder, der vom Geschöß einer Flugzeugbordkanone herübertrug.

## Lastzug kontra Hauswand

Rastatt. (SWK) Am Dorfeingang von Sandweier bei Rastatt versagte die Steuerung eines Lastzuges. Der Wagen fuhr gegen das Haus eines Schmiedemeisters und drückte die Hausfront glatt ein. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

## Malsch hat mit Notsandarbeiten begonnen

In der vergangenen Woche wurde im Baugebiet „Fischweier“ mit den Notsandarbeiten begonnen. Zuerst sollen die Grabarbeiten für die Wasserleitung durchgeführt und in einem Arbeitstag die Wasserleitung und die Gasleitung gelegt werden. Sobald diese Arbeiten erledigt sind, wird die in diesem Gebiet geplante Straße gebaut. Nach langen schwierigen Verhandlungen ist es nun der Gemeindeverwaltung gelungen, die erforderlichen Gelder zum Beginn dieses Notsandprogramms zu erhalten. Zwanzig Arbeitslose werden dadurch wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Für 20 Familien ist dadurch das Gespenst der Arbeitslosigkeit für Wochen gebannt.

Heute werden die Mitglieder des Jugendparlamentes zur ersten Sitzung zusammengetreten. Mit großer Spannung wird diese erste Sitzung von den Jugendlichen erwartet. Dem Jugendparlament wird die Tagesordnung der öffentlichen Gemeinderatsitzung zur Beratung vorgelegt werden. — Am Mittwoch findet um 21

Uhr eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Die Tagesordnung ist im Rathaus angeschlagen. — In dieser Woche liegt im Rathaus eine Liste des Zollamtes Karlsruhe zur Eintragung und Steueranmeldung von Kleinpflanzertabak auf. Ein Rundgang durch die Hausgärten dürfte jedoch auch das Zollamt darüber belehren, daß man vom Anbau des vor der Wahrung so begehrten „Dachreiters“ abgesehen ist. Die Raucher sind jetzt wieder Feinschmecker geworden und kaufen sich lieber anständigen Tabak, als daß sie sich mit der Anpflanzung dieses doch nie recht gelungenen Krautes befassen. — In den Olymp-Lichtspielen wird am kommenden Freitag der Film „Sommerliebe“ gezeigt. —r-

Neurod. Vor einiger Zeit wurde in Neurod die Kantinen-Gaststätte nach Neurenovierung eröffnet. Frau Schneider hat das Lokal zur Bewirtschaftung übernommen. Auch ein großer Saal steht für Ausflüge zur Verfügung.

## Jubiläumfest der freiwilligen Feuerwehr Grötzingen

### 75 Jahre Dienst an der Gemeinschaft — Vertreter von Staat und Gemeinde übermittelten Grüße

Aus Anlaß des 75-jährigen Jubiläums hatte unsere Pfinztalgemeinde Grötzingen am Samstag Festschmuck angelegt. Sämtliche Vereine und die Feuerwehren von Weingarten und Söllingen sowie eine Abordnung der Gemeindeverwaltung beteiligten sich an dem Festzug, in dem Festzelt, das mangels einer Festhalle errichtet werden mußte, wurde ein Programm abgewickelt, das alle Erwartungen übertraf. Der Musikverein Grötzingen, die weithin bekannte Musikkapelle der Wangarter Feuerwehr, der Mandolinverein, das Waldzitherorchester mit der Gesangsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ umrahmten den musikalischen Teil, während der gesangliche von den beiden Gesangsvereinen „Eintracht“ und „Liederkranz“ mit verschiedenen schön zu Gehör gebrachten Männerchören bestritten wurde.

Der Gemeindeverwaltung, mit der die Wehr in schönster Harmonie zusammenarbeitet, den Nachbarwehren, dem Kreisbrandinspektor Kehrbeck und dem Vertreter des Landrats, Reg.-Rat Eckert, galt der Willkommengruß des derzeitigen Kommandanten Christian Herbold. Er schilderte den Werdegang der Wehr und hielt Rückschau über eine verfloßene Zeitepoche. Man entnahm daraus, daß unter dem damaligen Bürgermeister Christoph Wagner schon Ende des Jahres 1873 die Gründung in die Wege geleitet wurde. 80 junge Bürger traten der Wehr bei und zahlten freudig den Monatsbeitrag von 6 Kreuzern. Schon 1875 beschafften sie sich aus eigenen Mitteln die Uniformen. Mit der Gemeindeverwaltung stand die Wehr stets auf gutem Fuß und nur einmal, gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die dazu führten, daß alle Wehrmänner bis auf einen ihre Uniformen abgaben. Daß es nicht zur Auflösung kam, war das Verdienst des damaligen Bürgermeisters Wechsel im Kommando traten wenig ein und der derzeitige Ehrenkommandant, Christoph Kunzmann, führte die Wehr 32 Jahre lang. Der Kommandant Herbold dankte allen für ihre Treue und empfahl der Jugend, sich hieran ein Beispiel zu nehmen. Die herzlichsten Glückwünsche der Gemeindeverwaltung und der gesamten Einwohnerschaft entbot Bürgermeister Arbeit, indem er ausführte, daß in den vergangenen 75 Jahren zwar Fürstenthron und Völker zusammengebrochen seien, daß aber die Feuerwehr bestehen geblieben sei und auch weiter bestehen bleiben werde, weil Not und Gefahr immer vorhanden seien. Dies habe die MS-Wehr dazu bestimmt, in wahrer christli-

cher Nächstenliebe sich für die Allgemeinheit in selbstloser Weise einzusetzen, auch wenn dem eigenen Leben Gefahr drohe. Hierfür gebühre der Wehr Dank und Anerkennung. Von der Kreisverwaltung und der Landesbezirksdirektion Baden brachte Regierungsrat Eckert die besten Glückwünsche und stellte den Wert einer Feuerwehr in den Vordergrund, indem er hervorhob, daß es beim Hochwasser in Jöhlingen ihr Verdienst gewesen sei, daß noch größerer Schaden verhütet wurde. Auch Kreisbrandinspektor Kehrbeck beglückwünschte die Jubelwehr.

Nach dem allgemeinen Wecken am Sonntag vormittag fand anschließend an den Kirchgang die Gefallenenehrung statt. Die für den Nachmittag angesetzte Schaubung stellte an die Wehr hohe Anforderungen. Man nahm an, daß in dem hochgelegenen Druckereigebäude Hafner Feuer ausgebrochen sei. Der II. Zug übernahm mit 2 C-Rohren und 1 B-Rohr den Angriff auf das Obergeschöß. Der III. Zug legte von der Bismarckstraße aus mit Schnellkupplungsrohren eine Leitung die 50 m lange steile Treppe hinauf. Zu allem Unglück versagte die Wasserleitung. Schnell sprang nun der erste Zug ein und legte eine 300 m lange Leitung aus Schnellkupplungsrohren nach der Pfanz, wo von dem im Hofe des Eisenwerks aufgestellten FL 15 der TS 8 in wenigen Minuten das Löschwasser zugeführt wurde. Die zahlreichen Fachleute, die der lehrreichen Übung beiwohnten, waren von der Lösung der Aufgabe begeistert. Eine Volks- und Kinderbelustigung am Montag nachmittag bildet den Abschluß des Festes. JH



### Der Ritt in die Freiheit

Von Hansjürgen Weidlich

Der Doanänenpächter hatte herrliche Pferde. Das erkannte sogar ich. Und wenn er ausritt, sah das wunderbar aus. Als ich später ein einzigesmal selber ausritt, soll das gar nicht gut ausgesehen haben. Aber das wollte ich damals noch nicht. Darum fragte ich den Pächter, ob ich bei ihm reiten lernen könnte.

Gern! sagte er, und wir könnten dann später zusammen ausreiten. Hätte er da schon gewußt, daß ich bei dieser Gelegenheit unter dem Bauche des Pferdes reiten würde, hätte er das wohl nicht gesagt.

Meine erste Reitstunde begann damit, daß mein Reitlehrer — der Stalljunge — sagte, ich sei nicht reitgerecht angezogen. Er ließ mir eine Reithose, die er von einem Nagel im Stall nahm. Außerdem war sie mir zu groß, und Reistiefel hatte ich auch nicht. Ich sah gar nicht gut aus. In diesem Kostüm wurde ich dem Pferd vorgestellt. Ich schien nicht den besten Eindruck auf es zu machen, denn es sah mich schräg an. Es hieß Klytämnestra.

Wenn ich mich nicht irre, hat in der griechischen Sage Klytämnestra ihren Mann in der Badewanne erschlagen. Jedenfalls damals war mir in der Erinnerung so, und ich dachte: Aha, darum also!

Ich klopfte ihr kräftig den Hals und sagte ihr viele nette Worte. Damit würde ich mich bei ihr beliebt machen, hatte der Stalljunge gesagt, und darum war mir doch sehr zu tun, besonders nach dem schrägen Blick.

In der zweiten Stunde lernte ich, wie man ein Pferd bei den Zügeln zu halten hat. Während der ganzen Stunde hielt ich Klytämnestra bei den Zügeln und führte sie im Kreise herum. Der Stalljunge war mit mir sehr zufrieden.

In der dritten Stunde mußte ich aufsteigen lernen. Das war schon schwieriger, weil Klytämnestra egalweg vor mir auswich. Da ich mit dem einen Fuß bereits im Steigbügel war, mußte ich gewissermaßen mit dem anderen hinter ihr herhüpfen. Ich habe früher nie gewußt, daß ein Mensch so lange auf einem Bein hüpfen kann. Nun begann das Gehen in der Bahn. Das ist sehr einfach, weil das Pferd sich darin auskennt, und also braucht man überhaupt nichts zu tun, denn das Pferd tut es ja doch allein.

Schwieriger wird es erst beim Traben. Da muß man nämlich genau darauf achten, daß man sich den völlig sinnlosen Stößen anpaßt, die so ein Pferd beim Traben macht. Klytämnestra und ich arbeiteten uns da leider kolossal entgegen. Obwohl wir beide gleichzeitig stießen! Bloß sie nach oben, ich nach unten. An diesem Tage habe ich meine Mahlzeiten im Stehen gegessen. Ich mochte nicht mehr sitzen.

Auch in der fünften Stunde ritt Klytämnestra mit mir noch in der Bahn. Ich fragte den Stalljungen, ob es im Interesse des beabsichtigten Spazierritts mit dem Pächter nicht vorteilhafter wäre, wenn ich auch einmal etwas anderes lernte als nur im Kreise reiten. Ich könnte doch bei dem Austritt nicht immer nur mit Klytämnestra gewissermaßen Karussell fahren. Er meinte, das sollte ich nur getrost Klytämnestra überlassen.

So kam der Tag des Austritts. Der Pächter fragte mich, wie es denn wäre, ob ich mir den Ritt in die Freiheit schon zutraute. Ich sah den Stalljungen an, und der nickte. Na, also meinte der Pächter. Dann sah er prüfend an mir rauf und runter und ließ mir ein Paar Reistiefel. Dennoch

sah ich nicht sehr elegant aus, da ich noch immer die Plumpuddinghose trug. Aber im Sattel fiel der Plumpudding nicht mehr so auf, weil ich ja auf ihm drauf saß.

Ich klopfte Klytämnestra den Hals und sagte wieder liebe Worte zu ihr. Dann ging die Reise los. Ich zog an den Zügeln und schnalzte, wie ich es gelernt hatte. Der Pächter sagte, den Unfug sollte ich lieber lassen, damit verwirrte ich das Tier nur. Versuchen Sie in meiner Nähe zu bleiben. Klytämnestra und mein Aegistos kennen sich, da folgt Klytämnestra dann schon ohne Ihr Zutun.

Das tat sie wirklich. Ohne daß ich ihn gelernt hatte, ritt ich so auf einmal einen unerhörten Galopp. Ich wäre gern stolz auf mich gewesen, aber dazu ließ mir der Galopp keine Zeit. Plötzlich war ich mit beiden Füßen aus den Bügeln. Wie ein Gaukler, der Ringe auffängt, nur nicht mit der gleichen Meisterschaft, tastete ich mich wieder hinein, in zwischen war mir die Mütze so tief in die Stirn gerutscht, daß ich nicht mehr geradeaus sehen konnte, aber das war weiter nicht schlimm, da ich ja im Grunde sowieso nichts zu sehen brauchte, denn Klytämnestra war in der Tat enorm selbständig.

Nur machte sie einen Fehler: als wir uns einer Pfütze näherten, beachtete sie diese nicht. Auch als ich rief: Da kommt eine Pfütze! schenkte sie ihr noch nicht die notwendige Aufmerksamkeit. Das tat sie erst, als wir kurz davor waren: sie scheute zur Seite, und hierbei geschah es, daß ich ihr plötzlich mitsamt dem Sattel unter dem Bauche ritt. Als sie nämlich zur Seite wich, flog ich aus dem Sattel heraus, sah die Pfütze unter mir, dachte an die geborgte Hose, zerrte mich an den Zügeln mit einem Klimmzug zurück, aber

rutschte dann, weil ich nur noch einen Fuß im Steigbügel hatte, mit dem Sattel voran Klytämnestra unter den Bauch. Nur einen Augenblick allerdings — dann saß ich neben der Pfütze im Gras.

Damit Klytämnestra mir nicht davonlief, kehrte der Pächter mit Aegistos um und wartete, bis ich mich wieder erhob. Das dauerte eine Weile. Währendem sagte er mir einige anerkennende Worte. Es habe kolossal ausgesehen, wie ein Reiterkunststück aus dem Wilden Westen, warum ich nicht Cowboy geworden wäre, oder Kunstreiter im Zirkus, dort hätte ich mit der Nummer bestimmt Erfolg, bei einem Spazierritt aber sei solche Verführung nicht üblich.

Trotz des Gefühls, von den Beinen herauf bis zum Genick in zwei Hälften gespalten zu sein, nahm ich den Ritt wieder auf. Bis ich dann einen großartigen Salto über den Mühlengraben drehte, natürlich allein. Da meinte der Pächter, nun hätte ich meine künstlerische Begabung zur Genüge bewiesen; nun sollte ich schleunigst in den Zirkus gehen — aber ohne sein Pferd!

Ich muß sagen, es ist ja gewiß ganz interessant, mal so oben und unten auf einem Pferde zu sitzen, aber einmal ist genug; dann ist das Interesse vorüber.

### Der wahre Dichter

Da kam wieder mal einer von den vielen, die gern alles wissen möchten, zu Mark Twain. Was ist ein wahrer Dichter? Das war die Frage, die er beantwortet wissen wollte.

Darauf Mark Twain ganz kurz: „Wenn einer singt, daß er im frischen grünen Wald am Silberbache liegt und den roten Mund einer Waldfee küßt, während er im zerrissenen Schlafrock hinterm Schreibtisch sitzt und an einer alten Tabakspfeife saugt!...“ (dph)

### Die Hochstraße über dem Nordatlantik

Die stürmische Entwicklung des Luftverkehrs in drei Jahrzehnten

Nach der sportfliegerischen Pionierzeit zeigten vor dem zweiten Weltkrieg die Verkehrsflugzeuge von vier Nationen ihre Flaggen über dem Nordatlantik. Von 1936 bis 1938 unternahm die Deutsche Lufthansa nach einem festen Programm Flüge über die Azoren nach New York und erklärte sich anschließend zu einem regelmäßigen Postflugdienst bereit, für den jedoch die US-Postverwaltung keine Konzession erteilte. Die Air France konnte 1938 zwei Nordatlantik-Erfolge für sich buchen. Im Juli 1937 begannen die britischen Imperial Airways und die Pan American Airways gemeinsam ihre Versuchsfüge zwischen Neufundland und Irland, und im Sommer 1939 eröffneten die Pan American ihre planmäßigen Postflüge New York—Marseille. Mit dem Ausbruch des großen Völkerringens erhielt der nordatlantische Luftraum ein neues Gepräge. Der Luftweg wurde zur militärischen Nachschubstraße für die US-Flugzeuge, die auf Grund des Pacht- und Leihabkommens schnellstens nach England und an die Front gegen Deutschland gelangen sollten. Und als die USA dann auch aktiv in den Krieg eintraten, steigerten sich die Lufttransporte nach den britischen Inseln zu einem gigantischen Kraftstrom. Aber auch die amerikanische Handelsluftfahrt bestand weiter: in Lissabon ankernten regelmäßig während des ganzen Krieges die Clipper-Flugboote der Pan American, und im Sommer 1942 eröffneten die heutigen American Overseas Airlines AOA den ersten

Flugdienst ohne Zwischenlandung zwischen den USA und Europa via Neufundland—Irland.

Durch die militärischen Transportflüge wurden die USA die eigentlichen Erbauer der Luftbrücke über den Nordatlantischen Ozean. Die europäische Uebersee-Luftfahrt zog später den Nutzen aus der amerikanischen Pionierarbeit. Vor zehn Jahren sah es anders aus, denn den 64 Nordatlantikflügen europäischer Gesellschaften 1936—1938 standen nur sechs amerikanische gegenüber. Heute aber beherrschen die USA den Luftraum über dem Atlantik. Die drei amerikanischen Konzerne Pan American Airways, Trans World Air Lines und American Overseas Airlines beförderten 1947 73 Prozent aller Luftreisenden zwischen Nordamerika und Europa, während sich in die restlichen 27 Prozent sechs europäische und eine kanadische Gesellschaft teilen.

Noch überragender ist die industrielle Machtstellung der USA. Denn auch die europäischen Gesellschaften setzen fast durchweg Fluggerät ein, das aus amerikanischen Luftschmieden stammt. Das mehrmotorige Landflugzeug scheint das Rennen gemacht zu haben. Anfangs glaubten die verantwortlichen Stellen, insbesondere in Deutschland, auf die „Hochseefähigkeit“ eines Flugbootes nicht verzichten zu dürfen, um die Sicherheit der Passagiere auch nach einer Notwasserung möglichst zu gewährleisten. Aber man hatte die technische Entwicklung unterschätzt: die Triebwerke

vervollkommneten sich zu einer solchen Zuverlässigkeit, daß man die Gefahr eines Niedergehens auf hoher See nicht mehr als maßgeblichen Faktor in die Verkehrsplanung einzukalkulieren brauchte. Viermotorig ist zur Zeit über dem Nordatlantik Trumpf.

1946 gingen 105000 Fluggäste an Bord der Nordatlantik-Flugzeuge und 1947 brachte mit 195000 fast eine Verdoppelung. Die Ergebnisse für 1948 liegen noch nicht vor. Hierzu ein Vergleich: 1936 reisten 980000 Personen zwischen Europa und Nordamerika, davon benutzten 187000 die erste Klasse der Uebersee-Dampfer. Der Luftverkehr beförderte demnach schon 1947 mehr Menschen als es vor dem Krieg Schiffspassagiere erster Klasse gab. Ist also die oberste Grenze des Luftverkehrsbedarfs schon erreicht? Sicherlich nicht. Die Flugzeit London—New York beträgt heute im Durchschnitt rund 19 Stunden, in der Gegenrichtung infolge der günstigeren Windverhältnisse nur 17 Stunden. Man ist auf dem Luftweg buchstäblich „über Nacht“ in dem anderen Erdteil.

Vor drei Jahrzehnten erst begannen die schüchternen Versuche, das Flugzeug in das Verkehrswesen einzugliedern. Die Hochstraße über den Nordatlantik ist der überwältigende Beweis, daß das Flugzeug in verblühend kurzer Zeit das Stadium der lokalen und kontinentalen Beschränkung überwunden und seine wichtigste Aufgabe zur Vollendung einer globalen Handelsluftfahrt erfüllt hat. H. G. Orlovius

### Die Wasserpistole

Gestern war eine Tante zu Besuch bei uns, und zur größten Freude meines fünfjährigen Sohnes brachte sie ihm einen kleinen Revolver mit, eine sogenannte Wasserpistole. Wenn man den Lauf in ein Glas Wasser taucht, den Hahn spannt, saugt sie Wasser ein, und wenn man den Hahn wieder abdrückt, kommt aus der Pistole ein feiner Wasserstrahl heraus.

So recht ein Spielzeug, um ein Lausbubenherz zu beglücken! Den ganzen Nachmittag ließ er sich nicht mehr sehen. Als ich einmal zum Fenster hinaussah, war er umringt von einer Schar von Kameraden. Später lief einer heulend davon, er sei klitschnaß gespritzt worden, und zuletzt spielten sie noch Wegelagerer, stürzten bei jedem heranfahrenden Auto aus ihrem Versteck heraus mit vorgestrecktem Revolver und hatten einen Mordspaß, wenn sie gut gezielt hatten.

Eine kindlich-harmlose Freude, die ich meinem Bengel von Herzen gönnte. Am nächsten Mittag kam unser Papi von der Reise zurück, und als Erstes brachte Harald seinen neuen Revolver voller Stolz an. Ja, er hatte sogar nicht einmal Zeit, seinen Vater wie sonst zu begrüßen. Er fuchtelte gleich ganz aufgeregt mit der Pistole vor Vaters Nase herum und erwartete nun wohl von ihm die gleiche Begeisterung wie von seinen Spielkameraden. Zu seinem größten Entsetzen aber war der Papa ganz anderer Meinung. Er rief seinen Kleinen zu sich und sagte, daß dies gar kein schönes Spielzeug sei. Gewehre, Revolver, Pistolen, Kanonen, all das seien Waffen, von Menschen erfunden, um auf andere Menschen zu schießen und sie tot zu machen. All diese anderen Menschen aber hätten auch eine Mutter und einen Vater oder eine Frau und

kleine Kinder, und es gäbe böse und gute Menschen sowohl bei den Deutschen, wie bei den Amerikanern, Engländern, Franzosen und überhaupt allen Völkern. Keiner habe das Recht, einem anderen Menschen einfach mutwillig das Leben zu nehmen, und er, der Papa sei froh, daß er in diesem Krieg das Glück gehabt habe, nicht auf andere schießen zu müssen, und daß er nicht gezwungen war, Soldat zu sein.

Harald hörte sich das alles ganz ernsthaft an und schien darüber nachzudenken. Einige Zeit später kam er jedoch, er wolle hinauf zu seiner kleinen Freundin. „Ich muß ihr doch noch meinen neuen Revolver zeigen“, sagte er, und wir ließen ihn springen.

Etwa eine Stunde später kam er wieder und tanzte strahlend und jauchzend mit einer kleinen Büchse in der Hand in das Zimmer hinein. „Ich hab' mit der Margot einen feinen Tausch gemacht. Sie hat mir ihre Seifenblasen gegeben und ich habe ihr meinen Revolver geschenkt“. Auf unser verwundertes Fragen hin, ja warum er denn das getan habe, wo er sich doch so über seinen neuen Revolver gefreut hatte, meinte er: „Ich hab's halt gemacht, weil der Papa mir das erzählt hat, und die Margot ist doch ein Mädlle und kann doch sowieso kein Soldat werden! Und Seifenblasen sind genau so schön!“ Ria

### Gallischer Witz

Der französische Witz ist ganz anderer Art als der deutsche. Das liegt im Wesen der Nation begründet. Er ist treffend wie ein Florettstich, mitunter sarkastisch und ironisch (wer denkt da nicht an den Spötter Voltaire) und findet seine äußerste Knappheit im Bonmot. — Der Fürst von Ligne unterhielt sich einmal mit einer Dame, die die Frage aufwarf, von wem eigentlich der gute Ruf abhänge. Er entgegnete: „Madame, fast immer von Leuten, die ihn nicht besitzen!“ — Boileau war anerkannter Literaturkritiker. Warum sollte Ludwig XIV. nicht auch sein Urteil suchen, als er einmal ein Gedicht verfaßt hatte? Boileau wußte, wie eitel und leicht zu Zorn neigend der „Sonnenkönig“ war und antwortete, nachdem er das Gedicht geprüft hatte: „Sie wollten schlechte Verse machen? Das ist Majestät über alles. Erwarten gelungen!“

Heinrich IV. besuchte einmal die schöne Gräfin von Eranges, in die er sehr verliebt war. Die kluge und tugendhafte Frau führte den König durch ihre Zimmer, das Schlafgemach ausgenommen. Heinrich IV. fragte schließlich, wo es denn nach ihrem Allerheiligsten ginge. „Durch die Kirche, Majestät!“ war die treffende Antwort. — Derselbe König hatte den Diplomaten Bassompierre nach Madrid geschickt, wo er den Gesandten am spanischen Hof aufsuchen sollte. Nach seiner Rückkehr berichtete er dem König über seine Eindrücke und sagte unter anderem: „Ich ritt das kleinste Maultier der Welt, als ich in Madrid ankam. „Das muß aber komisch ausgesehen haben“, meinte der König „der größte Esel auf dem kleinsten Maultier!“ Beschleiden antwortete Bassompierre: „Ich war ja der Vertreter Eurer Majestät!“ (hpd)



Vom ersten bis zum letzten Zug ist

Die zur Herstellung der Collie-Cigarette verwendeten Virginia- und Orienttabake sind zu einer zusammengestellt, die in einmaliger Weise die individuellen Vorzüge dieser Großprovenienzen zur Ent- Hier verbinden jahrzehntelange Erfahrungen in der Aufbereitung wertvollster Spitzentabake die anregende amerikanischen Tabaks mit der Würze auserlesener Orient-Blätter zu jenem ausgeglichenen Rauchgenuß, der die



gut!

Mischung zu- wicklung bringt. Kraft und Fülle des Collie auszeichnet.



### HANDEL UND WIRTSCHAFT

**USA-Strickmaschinen für West-Deutschland**  
 Bremen. (VWD). Bisher sind 56 Strickmaschinen (Cotton-Maschinen) aus den USA in Bremen eingetroffen, weitere 40 Maschinen befinden sich unterwegs. Daneben werden seit Anfang Mai aus USA kleinere Strickmaschinen, durchweg gebrauchte Maschinen, nach Deutschland eingeführt, die zur Wiedereinrichtung in der Ostzone einleigen oder demontierten Textilindustrie in Westdeutschland bestimmt sind.

**Pforzheimer Betriebe zehren von der Substanz**  
 Pforzheim. (VWD) In der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ist der Beschäftigtenstand im Juni auf einen Restbestand zusammengeschmolzen. Durch Anfertigung neuer Musterkollektionen und Reparaturen suchen die Betriebe den Anschluss an die Herbstsaison zu gewinnen und den Restbestand der Belegschaft zu hal-

ten. Arbeitgeber und -nehmer tragen hierbei große Opfer, da erstere die Unkosten aus der Substanz bestreiten und die Arbeiter nur drei bis vier Tage in der Woche arbeiten, ohne Kurzarbeiterunterstützung zu erhalten. Die Zahl der Kurzarbeiter wird auf 8000 geschätzt. Einige Betriebe sind zur Uhrenfabrikation übergegangen.

**Deutscher Transitverkehr beschränkt zugelassen**  
 Frankfurt. (VWD). Für Einfuhren von Waren, die nicht zum Verbleib in den Westzonen vorgesehen sind und unter Zollverschluss gehalten werden, wollen die Besatzungsmächte auf Grund eines deutschen Antrages 500 000 Dollar bis zum 30. 9. 1949 zur Verfügung stellen. Es handelt sich hierbei um die Ausrüstung ausländischer Schiffe. Auf diese Weise soll es deutschen Außenhändlern wieder ermöglicht werden, sich in den Transithandel einzuschalten und Einkäufe

im Ausland vorzunehmen, die außerhalb der IAC-Listen und der Freigrenzimporte und aus einem Zusatzfonds finanziert werden.

#### Neue Verhandlungen über Handelsabkommen

Frankfurt. (SAZ). Wie die Verwaltung für Wirtschaft bekannt gibt, laufen neue Handelsvertragsverhandlungen mit Finnland. Ein Zusatzabkommen soll den laufenden Handelsvertrag ergänzen. Desgleichen sind die Verlängerungsverhandlungen zum Handelsvertrag mit der Türkei im wesentlichen abgeschlossen worden. Die Besprechungen in Paris wegen eines Handelsvertrages mit Frankreich sowie ein neues Abkommen für 1949/50 dauern noch an.

#### Erste badische Gaststätten- und Hotelfachmesse in Konstanz

Konstanz. (VWD). In der Zeit vom 22. September bis 2. Oktober findet in Konstanz die erste badische Gaststätten- und Hotelfachmesse statt. Vor allem werden Einrichtungen und technische Hilfsmittel für Großgaststätten gezeigt.

### „Tour de France“ unter Sonnenglut

Jean Robic, Frankreich, der „Tour“-Sieger von 1947, gewann die Etappe von Pau nach Luchon über 193 km in der Zeit von 7:06,22 Std. Mit ihm kam Lucien Lazarides, Frankreich, mit der gleichen Zeit ein. Der Italienrundfahrt-Sieger und große Favorit für die „Tour“ 1949, Fausto Coppi, Italien, konnte sich auf der 11. Etappe mit den vier schweren Pyrenäen-Pässen Aubisque, Tourmalet, Peyresourde und Aspin wie erwartet im Vordergrund placieren. Er wurde mit 57 Sekunden Abstand Dritter.

ein deutscher Beobachter am internationalen Kongress in Stockholm teilnehmen könne.

#### Robinson bleibt Weltmeister

Sugar Ray Robinson (USA) verteidigte seinen Weltmeistertitel im Weltergewicht gegen den Kubaner Kid Gavilan durch einen Punktsieg nach 15 Runden erfolgreich.

#### 45 Gewinner im 1. Rang

Beim 39. Sportfoto sind insgesamt 622 711 DM auf gekommen. Von der 50prozentigen Gewinnzuschüttung in Höhe von 311 355,50 DM entfallen voraussichtlich auf die 45 Gewinner des ersten Ranges je 2308 DM. Die 710 Gewinner des zweiten Ranges erhalten je 146 DM und die 4080 Gewinner des dritten Ranges je 30,30 DM.

Wie nachträglich bekannt wird, endete das Spiel Landen 07 - FV Itzehoe mit einem 7:2-Erfolg der Gäste aus Itzehoe.

#### Turner-Notizen

Der Generalsekretär des Internationalen Turnerbundes, Charles Thoeni (Schweiz) antwortete auf eine deutsche Anfrage der „Arbeitsgemeinschaft der Kunstturner“, wie es um die Aussichten eines Wiedereintritts Deutschlands in den internationalen Turnerbund stünde, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen. Es sei auch nicht wahrscheinlich, daß

**FILM VON HEUTE**

Nur noch heute und morgen!  
 Das Werner, Theo Linges, Hans Moser, in  
**„Die unruhigen Mädchen“** RUF 824  
 DAS Lustspiel mit DER Starbesetzung.  
 Täglich um 15.30, 18.00, 20.30 Uhr  
 Theo Linges in seiner neuesten Glanzrolle  
**„NICHTS ALS ZUFÄLLE“**  
 Das großen Erfolgs wegen bis einschließl. Donnerstag verlegt  
 Hans Albers in seiner Bombenrolle als  
**„SERGEANT BERRY“**  
 spannend - packend - abenteuerlich!  
 Täglich: 12.00, 15.00, 17.00, 19.30 und 21.00 Uhr. Bot 8921.

**Geschäftliche Empfehlungen**

**Altgold und Silber**  
 Ringe, Ketten, Broschen, Zahngold, silb. Bestecke usw. kauf zum Zwecke der Wertsverwertung zu höchsten Tagespreisen J. Popoff, Karlsruhe, Kiltnerstr. 24 (Ecke Kriegsstr.) Tel. 104

**FOTO APPARATE**

alle bekannten Marken  
 nunmehr in bequemen  
 Teilzahlungen!

**Preis und Qualität**

ergaben die Leistungsfähigkeit - nicht über das größte Lokal, die große Straße.

Meine kleinen Unkosten ergeben für den Kunden große Vorteile

Anzüge hoch eleg. 36 versch. Größ. ab 58.- bis 125.-  
 Wasch-Sakkos . . . . . 14.- 24.- 34.-  
 Wasch Shortis ab Größe 5 4,75, Größe 44 11.-  
 Herren-Hosen ab 21.- Knaben-Anzüge ab 18.-  
 Dam.-Söckchen DM 1.- Kinder-Seppi Hosen 8,50

**MRX THEIL**  
 Bekleidungs-Spezialist  
 Markgrafenstr. 30 e  
 bei der Gewerbeschule

**Wir haben aufgebaut**

und freuen uns auf Ihren Besuch in den neuen Geschäftsräumen.

**Fotohaus Kahn + Heyne**

Ab 14. Juli  
 Kaiserstraße 134, Telefon 1092

**UNGIFTIG!**

Urteil:  
 „Mit WENDELINUS-Oil können Stoffe geputzt und Kalkflecken der Mauer behandelt. Stoff sauber, Kalkflecken gelöst. Mauer wird wieder ruhig und trockener. Empfehlung jedem Giebelputzer.“

**Wendelinus OEL L. u. G.**  
 CELA G.m.b.H. Ingelheim/Rhein

**Rosenthal**

Kriegsstraße 76 Kuf 1419

Nähmaschinen, sofort lieferbar bei Jetter, Treibackstr. 1, Haltestelle Bahnhof.

**Hochglanz**

der Lack für alle Metalle

**Lederhosen**

alle Größen ab DM 29,- bei Sport-HOFFMANN, am Werderplatz 33

Zu verkaufen  
 Brief, Balken mit Matr., bill. zu verk.  
 Anzug, Rappaportstr. 20, III, ab 19 Uhr.  
 Schöner, weißer Herd, 35-36, auch bill.  
 z. vk. Schäfer, Durlach, Zahnstr. 1, II.  
 Waschblich mit Spiegel, 1 Nachtlisch, ein Zimm.-Tisch, 1 Zimm.-Ofen, zu verkaufen, Durlach, Reherwiesenstraße 18.  
 Zwillingsschneidmesser, neu, zu vk. Hoffmann, Neustadt, Hauptstraße 348.  
 Klavier zu verkaufen. Angebote un- 70 101 an SAZ Karlsruhe erbitten.

Damen-Bad, gut erhalten, zu verkaufen. Angebote unter 34 278 an SAZ Kbn.

Verloren - Gefunden  
 Beim Seifenk.-Rennen ist geg. Abend v. Start eine br., led. Handsattel-lasche verschwunden. Zumeist. Rückgabe d. belohnt. Filme erbitten. Hoher Fiedlerstr. Metzmaier, Falkenberg 1  
 Nummer AW 98-945 verl. Abzug, 5. Tanag. Benz. Ebe., Weinbrennerstr. 54

**Öffentliche Zahlungsaufforderung**

An die Zahlung nachstehender Steuer-schuldenscheine wird erinnert:  
 Grundsteuer für Monat Juli 1949, fällig auf 15. Juli 1949, mit 1/3 eines Zwölftel der Jahressteuerschuld.  
 Gewerbesteuer für Monat Juli 1949, fällig auf 15. Juli 1949, mit je einem Drittel der Vierteljahresschuld.  
 Hundesteuer für das Jahr 1949 (1. Juni 1949 bis 31. Mai 1950), die in der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1949 fällig gewesen ist; für spätere Anmeldungen wird die Steuer sofort nach Empfang der Forderungsscheine fällig. In begründeten Fällen kann bei der Stadtkasse die Bewilligung von Ratenabzahlungen mündlich oder schriftlich beantragt werden.

Es wird gebeten, die fällig gewordenen, noch rückständigen Steuer-schuldenscheine sofort an die Stadtkasse, Reierthaler Allee 16, Brünnchen, linker Flügel, Zimmer Nr. 159, möglichst handschrieben auf deren Girokonto Nr. 98 bei der Städt. Sparkasse Karlsruhe oder eines ihrer Bankkonten - wie auf dem Forderungsschein angegeben - zu zahlen. Bei bargeldloser Zahlung ist jeweils das Buchungsscheinen auszugeben. Die Steuerpflichtigen werden darauf hingewiesen, daß bei nicht frist-geldiger Zahlung Säumniszuschläge ver-wirkt werden und bei Nichtzahlung bis spätestens 20. Juli 1949 mit Be-zugnahme gesehnet werden muß.

Die Stadtverwaltung macht darauf auf-merksam, daß in dem Zweiten Gesetz zur vorläufigen Neuordnung von Steu-ern vom 29. April 1949 der Säumniz-zuschlag, welcher sich bisher auf 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages belaufen hat, auf 2 v. H. für den er-sten angefallenen Monat von Fällig-keitsab und auf 1 v. H. für jeden weiteren angefallenen Monat festge-setzt ist. Das Zweite Gesetz zur vor-läufigen Neuordnung von Steuern ist am 21. April 1949 in Kraft getreten. Die neuen Säumniszuschläge werden des-halb mit sofortiger Wirkung erhoben. Auf die Steuerzahlungstermine im An-gest 1949 wird jetzt schon hingewiesen.  
 Karlsruhe, den 7. Juli 1949.  
 Der Oberbürgermeister.

**Bagger**

stehen für die Ausführung v. Trümmerbeseitigungen in Erdarbeiten zur Verfügung.

**Müller-Altvoß & Co.**  
 Stuttgart, Axenbergr. 41  
 Telefon 95433/34

**Alle Marken-Kameras**

1/3 Anzahlung  
 Rest in Raten

**FOTO-KINO Schwemmer**  
 Rastatt

Verlangen Sie Angebot!

**Stellen-Angebote**

**Jüngerer Herr**  
 Alter 25-30 Jahre, möglichst mit Abitur, evtl. abgeschlossener aka-demischer Ausbildung, weibler Inter-esse am Kfm. Beruf hat gesucht. Ausführl. handschriftl. Bewerbung u. Nr. 34280 an SAZ Karlsruhe.

**Immobilien**  
 Ackergrundstück, 22 ar, b. d. Rhein-strandstiedl., geg. Höchstpr. zu vkf od. geg. Besohle u. Backsteine zu treuen. Angeb. 70182 an SAZ Kbn.

**Im Urlaub oder auf Reisen**

brauchen Sie keineswegs auf Ihre gewohnte

**KARLSRUHER NEUE ZEITUNG**

zu verzichten

Geben Sie uns bitte vor Urlaubs- oder Reisebeginn Ihre neue Anschrift bekannt. Wir senden Ihnen gerne Ihre Zeitung sofort und regelmäßig nach.

**KARLSRUHER NEUE ZEITUNG**

**Schlichte**

40% Alkoholgehalt

„Trinket ihn mäßig, aber - regelmäßig!“

1/2 KRUG 10,- DM

**Schlichte**

40% Alkoholgehalt

„Trinket ihn mäßig, aber - regelmäßig!“

1/2 KRUG 10,- DM

### Die Streiche von Felix, dem Kater



### Rip Korby und seine Abenteuer



### Fortsetzung folgt



### Fortsetzung folgt



**Die SAZ**

Der rechte Platz für Ihre Anzeige